Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 8. Donnerstag, 10. Januar 1907.

Tagesschau.

* Finanzminister Freiherr von Rheinbaben legte dem Landtage den neuen preußischen Etat vor.

Die Freisinnigen haben im Abgeordnetenhause drei Anträge eingebracht, darunter einen auf Einführung des Reichswahlrechts für das Abgeordnetenhaus, sowie eine Neueinteilung der Wahlkreise.

* Thorn im preußischen Staatshaushalt 1907.

Die Kolonialgeheimräte v. König und Rose sind zur Disposition gestellt.

Das gegen den Bureauvorsteher von der Kolonialabteilung Wistuba wegen angeblicher Auslieferung amtlicher Schriftstücke eigeleitet gewesene Strafverfahren wurde eingestellt.

Auf der Kanada-Pacific-Bahn entgleiste bei Fort Williams ein Eisenbahnzug. Zwei Personen wurden getötet, zehn verwundet.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Zentralisation der Krankenkassen.

Auf keinem Gebiet des Arbeiterversicherungswesens ist die Dezentralisation so groß, wie bei der Krankenversicherung. Im ganzen deutschen Reich bestehen zur Zeit ungefähr 23 500 Kassen aller Art mit mehr als 10 Millionen Mitgliedern, darunter rund 5000 Ortskrankenkassen. Die ganze Art der Organisation der Krankenversicherung bedingt eine Dezentralisation, die bis zu einem gewissen Grade auch im Interesse der Leistungen der Versicherung liegt. Anderseits ist jedoch nicht zu verkennen, daß speziell bei den Ortskrankenkassen die Dezentralisation in eine Zersplitterung ausgeartet ist, die die Leistungsfähigkeit erheblich beeinträchtigt. Das ist ganz besonders der Fall in Großstädten mit reger Industrie. Seit langer Zeit wird daher die Zusammenlegung der Ortskrankenkassen dort, wo dies möglich ist, von den Sozialpolitikern gefordert, um durch die Vereinheitlichung an Verwaltungskosten zu sparen und demgemäß die Leistungen erhöhen zu können. In einigen Städten, darunter in Leipzig, ist diese Vereinheitlichung durchgeführt worden. Leider zeigen sich die preußischen Behörden diesem Versicherungsgedanken durchaus abgeneigt. Das zeigt ihr Verhalten gegenüber den Versuchen in Berlin, wo die Verhältnisse am schlimmsten stehen, eine Reform nach der bezeichneten Richtung durchzuführen. In Berlin bestehen gegenwärtig 55 Ortskrankenkassen mit über 460 000 Mitgliedern getrennt nebeneinander. Die Zentralkommission der Krankenkassen hatte nun gemeinsam mit der Berliner Gewerkschaftskommission beim Oberpräsidenten eine Verschmelzung beantragt. Dieser Antrag wurde abgelehnt, ebenso wie ein zweiter, der die 55 Kassen wenigstens auf acht, nach den einzelnen Industriegruppen zurückzuführen beabsichtigte. Ließe sich die Ablehnung des ersten Vorschlages schließlich noch rechtfertigen, so erscheint die Ablehnung des zweiten im höchsten Maße bedauerlich. Die Gefahr des Eindringens einseitiger Verwaltungsprinzipien in die Krankenversicherung, die bei der Verschmelzung zu einer Organisation, besonders im Hinblick auf ihre Größe und wirtschaftliche Macht hätte als Grund für die Ablehnung in's Feld geführt werden können, liegt bei dem zweiten Vorschlag nicht mehr vor, da die Existenz von acht Kassen nebeneinander an und für sich eine ausreichende Kontrolle darstellt. Man wird dieser Stellungnahme der preußischen Regierung eine grundsätzliche Bedeutung beizulegen haben und eine Aenderung der jetzigen Organisation nicht erwarten dürfen, so bedauerlich das auch im Interesse der Leistungsfähigkeit der Krankenversicherung ist.



Abgeordnetenhaus.

1. Sitzung, Dienstag, 8. Januar.

Am Ministertische: Freiherr von Rheinbaben, von Armin, von Dombois, Nölle. Das Haus ist gut besetzt.

Präsident **von Kröcher** eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 25 Min. mit einem Hoch auf den König.

Finanzminister Freiherr **von Rheinbaben** referiert über die Staatseinnahmen und Staatsausgaben des Jahres 1905 und den Entwurf für das Jahr 1906 sowie für das Jahr 1907. Er bemerkt:

Ehe ich mich zur Begründung dieses Voranschlages für das Jahr 1907 wende, darf ich Ihnen in Kürze das tatsächliche Ergebnis des Jahres 1905 und das voraussichtliche Ergebnis des Jahres 1906 auseinandersetzen. Was zunächst das Ergebnis des abgeschlossenen Rechnungsjahres 1905 betrifft, so habe ich in meiner Etatsrede im Januar 1906 mich dahin geäußert, daß nach Schätzung sich voraussichtlich eine Mehrausgabe in Höhe von 44,9 Millionen Mark ergeben würde. Diese Schätzung ist fast genau eingetroffen, indem die Mehrausgaben des Jahres 1905 tatsächlich 47,6 Millionen Mark betragen.

Das Jahr 1905 ergibt im Ganzen einen Mehrüberschuß von 46,1 Millionen.

Ich komme zum voraussichtlichen Ergebnis des Jahres 1906. Das Jahr 1906 war ein äußerst günstiges in wirtschaftlicher Beziehung.

Die Einnahmen der Eisenbahnen werden nach der Schätzung im laufenden Jahre den Etat um 149,6 Millionen überschreiten. Demgegenüber steht aber auch eine Mehrausgabe von 113,1 Millionen, so daß sich ein Ueberschuß gegen den Etat von 35,5 Mill. Mark ergibt. Da der außerordentliche Mehrbedarf 62,7 Millionen beträgt, so bleiben noch rund 26,2 Millionen Mark zu decken, die von anderen Betriebsverwaltungen aufgebracht werden müssen. Wir rechnen bei den Forsten auf einen Mehrüberschuß von $9^1/_2$, bei den direkten Steuern von 14,8, bei den indirekten Steuern von 12,7, bei der Bergverwaltung von 4,2 Millionen, bei der Münze von 0,3 Millionen. Insgesamt wird sich bei der allgemeinen Finanzverwaltung eine Verbesserung von 4,7 Millionen ergeben. Bei der Rückzahlung hinterlegter Gelder erwarten wir eine Mehrausgabe von 1 Million Mark.

In dem Etat der allgemeinen Staatsverwaltung werden sich eine ganze Reihe von zum Teil sogar erheblichen Ersparnissen ergeben, so daß sich trotz der Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses für die unteren Beamten mit 8,4 Millionen ein Ueberschuß erzielen lassen wird. Insgesamt wird sich für 1906 voraussichtlich ein Mehrüberschuß von 53,6 Mill. herausstellen. Diesem Mehrüberschuß stehen an anderer Stelle ja allerdings auch mehr Ausgaben gegenüben, so daß ich vorläufig den Reinüberschuß auf 37 Mill. schätzen kann. Bei einem Etat von 3 Milliarden ist es aber natürlich nicht möglich, jetzt schon genaue Ziffern zu geben. Immerhin steht zum mindesten so viel fest, daß der Reinüberschuß 30 Millionen überschreiten wird.

Ich komme nun zu dem

neuen Etat.

Unter welchen Auspizien wir die Schwelle des neuen Etats überschreiten werden, kann ja niemand beurteilen. Wie überall im Leben des Einzelnen wie der Staaten, so wird auch in unserem Wirtschaftsleben auf die ganz ausnahmsweise günstige wirtschaftliche Entwickelung des Jahres 1906 wieder einmal ein Rückschlag folgen. Wann er eintreten wird, das kann freilich kein Mensch im Augenblick ermessen. So weit es sich übersehen läßt, halte ich die wirtschaftlichen Aussichten für 1907 für günstig, dank der Arbeitsfreudigkeit und dank der innigen Verbindung von Wissenschaft und Praxis, die bei uns in der Landwirtschaft wie in der Industrie mehr und mehr hervortritt. Wir können mit gutem Gewissen der Entwicklung des Jahres 1907 entgegen schauen, selbst wenn tatsächlich auf die günstige Entwicklung des vorigen Jahres bereits 1907 ein Rückschlag eintreten sollte.

Der Etatsentwurf für 1907 schließt ab mit 3 Milliarden 387 Millionen 109 000 Mk. Gegen 1906 weist der Etat an Mehreinnahmen auf den Betrag von 376,8 Millionen, im Extraordinarium sind an Mehrausgaben 47 Millionen eingestellt. Der Etat des neuen Jahres zeigt vor allem eine sehr weitgehende Ausrüstuug unserer staatlichen Betriebsmittel, namentlich der Eisenbahnverwaltung und zweitens eine Bereitstellung neuer Etatsmittel für verschiedene Kategorien von Beamten. (Beifall.) Gegen das Jahr 1906 sind in den Etatsentwurf für 1907 sehr bedeutende Mittel für Betriebsmittel eingestellt worden. Das Extraordinarium erreicht eine Höhe von 182 Millionen Mark. Das ist eine noch nie dagewesene Summe. Vor zehn Jahren waren es erst 93,6 Millionen Mark. Dieser enorme Aufwand des Staates besonders für die Eisenbahnverwaltung ist ein günstiges Zeichen Bei einer Mehreinnahme der Eisenbahnverwaltung von 204 Millionen Mark liefert sie jedoch nicht mehr zu den allgemeinen Staatseinnahmen. Sie verbraucht allein für Verbesserungen des Betriebes an 200 Millionen Mark.

Dasselbe Verhältnis zeigt sich bei der Bergverwaltung. Auch sie steuert nicht nur nicht mehr, sondern sogar noch weniger zu den allgemeinn Staatseinnahmen bei. Sie zeigt einen Minderüberschuß gegen 1906 von $1^1/_2$ Millionen Mark. Das ist ein Zeichen wirtschaftlicher Bedeutung und Rentabilität

Der hervorstechendste Zug des neuen Etatentwurfes ist eine weitgehende Fürsorge für die verschiedenen Kategorien der Staatsbeamten. Die Aufbesserung der Gehälter der Beamten, die sich in den Jahren 1890 bis 1907 vollzog, hat die Staatskasse dauernd 91 Millionen Mark gekostet Dazu kommen noch die erheblichen Aufwendungen für Lehrer und Geistliche, sodaß bereits viel für die Beamten geschehen ist. Die Fürsorge für die Beamten darf uns aber nicht abhalten, zu prüfen, ob und wo Ungleichheiten vorhanden sind.

Die Ungleichheiten und Härten sind nach Auffassung der Regierung in erster Linie bei zahlreichen Kategorien der Beamten des Außendienstes zu finden. Sie hängen zusammen mit der außerordentlichen Steigerung des Verkehrs auf der Eisenbahn und im Zolldienst. Unzweifelhaft haben die gesamten Betriebsbeamten ein erhöhtes Maß von Arbeit zu leisten. Wir schlagen ihnen vor, Die Beamten des Außendienstes mit einer Gehaltsaufbesserung zu bedenken, und zwar in erster Linie die Beamten des Außendienstes der Eisenbahn. Es sollen nicht weniger als 59 000 Beamte des Außendienstes mit Gehaltsaufbesserungen bedacht werden und zwar in der Hauptsache Weichensteller 1. Klasse, Schirrmeister, Werkführer, Zugführer und Lokomotivführer. Auch die Zechenbeamten der Bergverwaltung und die Förster sollen Gehaltsaufbesserungen erhalten. In ganz besonderem Maße notwendig sind die Aufbesserungen für Schutzleute und Gendarmen.

Das Gehalt soll von 12- bis 1600 Mark auf 14- bis 1900 Mark erhöht werden. Dazu kommt der Wohnungszuschuß. Eine andere Kategorie von Beamten sind die Grenzwächter, deren Dienst ein sehr schwerer ist, da sie bei Nacht und Nebel auf dem Posten sein müssen. Aber auch die Steueraufseher haben eine größere Arbeit zu bewältigen. Wenn wir die Beamten mit so erheblichen Aufbesserungen versehen, so ist nicht zu verkennen, daß dadurch die Differenz gegen die Mindestbezahlten noch größer wird. Wir haben es für richtig gehalten, die Beamten des Außendienstes vorzugsweise zu berücksichtigen, weil bei ihnen zwingende Umstände vorlagen, aber diese großen Differenzen zwischen den zukünftigen Gehältern der Außenbeamten und den Gehältern der Beamten der niedersten Kategorie muß uns die Frage nahe legen, ob nicht die mindestbezahlten Beamten in ihren Anfangsgehältern durch den Etat aufgebessert werden sollen. Ich erkläre, wenn die Finanzlage es irgendwie gestattet, so werde ich bestrebt sein, wenigstens die Mindestgehälter dieser am schlechtesten besoldeten Beamten pro 1908 zu erhöhen, und einen Fonds für einmalige Unterstützung von 3 Millionen Mark haben wir schon jetzt eingestellt, denn die allgemeine Teuerung erfordert es. Im Bunde mit dieser Erhöhung der Anfangsgehälter werden natürlich auch noch Ermittlungen über den Dienstaufwand stattfinden müssen. In dieser Hinsicht schlug ich an erster Stelle vor, den Unterbeamten, die Dienstkleidung zu tragen verpflichtet sind, diese in Anlehnung an den Vorgang der Post aus Staatsmitteln zu gewähren. Sodann habe ich einen Entwurf vorbereitet zum Zwecke der Aufbesserung der Pensionen der Unterbeamten, sowie der Witwen- und Waisenbezüge. Es soll darin Vorsorge getroffen werden, daß die Wohltaten des Militärpensionsgesetzes auch den Zivilbeamten zuteil werden. Die Mindestpension soll sich in Zukunft nicht mehr auf $^{15}/_{60}$, sondern auf $^{20}/_{60}$ des Gehaltes erstrecken; das bedeutet gegenüber dem jetzigen Zustande eine Erhöhung um ein Drittel.

Ferner sieht dieser Entwurf vor, daß den Hinterbliebenen der Unterbeamten künftig nicht bloß ein Gnadenmonat des Gehalts, sondern ein volles Gnadenquartal gewährt wird. Auch soll das Minimum der Witwenpension von 260 auf 300 Mark erhöht werden. Endlich ist für die Unterstützung von Witwen und Waisen im Bedürfnisfalle schon jetzt ein Fonds von $1^1/_3$ Millionen Mark vorgesehen. Sie sehen, daß wir für unsere Beamten getan und zu tun gewillt sind, was nur irgend in unseren Kräften steht.

Der Minister geht dann eingehend auf die einzelnen Etats ein. Er hebt u. a. hervor, daß die Zahl der Steuerpflichtigen sich von 1892 bis 1906 fast verdoppelt habe. Die Einkommensteuer ist von 140 Millionen auf 204 Millionen gestiegen, das versteuerte Einkommen aber von 5,7 Milliarden auf 10,3 Milliarden. Die Zahl der Zensiten, die ein Einkommen von 900 bis 1200 Mk. haben, hat sich in 10 Jahren von 25 Proz. der Bevölkerung auf 35 Proz. erhöht. Das ist ein Beweis dagegen, daß nur die großen Vermögen bei uns wachsen. Man sieht, daß immer neue Elemente in den Kreis der Einkommensteuerpflicht hineinwachsen. Die Sparkasseneinlagen haben sich in der Zeit von 1900 bis 1904 von 5,7 auf 8,2 Milliarden erhöht, das heißt um 43 Proz., das ist eine sehr erfreuliche Entwickeluug Auch die Schiffahrtsabgaben sind erheblich gewachsen. Die Bauverwaltung ist in guter Entwickelung.

Aus dem Kultusetat ist besonders hervorzuheben die Schaffung einer Anzahl neuer Schulstellen. Der Fonds zur Unterstützung leistungsschwacher Schulverbände wird in Zukunft aus dem Extraordinarium in das Ordinarium hinübergenommen. Da aber das Schulunterhaltungsgesetz erst am 1. April 1908 in Kraft tritt, so haben wir in dem diesjährigen Etat nochmals eine einmalige außerordentliche Verstärkung des Fonds um 2 Millionen in das Extraordinarium eingestellt.

Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung, Freitag, mit der Tagesordnung: Wahl des Präsidiums und erste Lesung des Etats.

Herrenhaus.

1. Sitzung. Dienstag, den 8. Januar.

Am Ministertisch: v. Bethmann-Hollweg. Frhr. v. Rheinbaben, Beseler.

Der Präsident der vorigen Session **Fürst zu Inn- und Knyphausen** eröffnet die Sitzung mit einem Hoch auf den Kaiser. Der Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von 131 Mitgliedern.

Der bisherige Präsident Fürst Knyphausen wird zum Präsidenten wiedergewählt.

Wiedergewählt werden auch der erste Vizepräsident Freiherr v. Manteuffel und der zweite Vizepräsident Oberbürgermeister Becker-Köln.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. (Geschäftliche Mitteilungen und Wahl der Fachkommissionen).



Dem Abgeordnetenhause sind zwei Gesetze zugegangen, die ihm bereits in der zweiten Session vorgelegen hatten, aber nicht mehr zur Erledigung gekommen waren, die Entwürfe betreffend die Ausübung des Jagdrechts und gegen die Verunstaltung von Ortschaften und landschaftlich hervorragenden Gegenden. Letzterer Entwurf war im Jahre 1906 dem Herrenhause vorgelegt worden, ist dort geändert worden und hat jetzt die vom Herrenhause gewünschte Fassung erhalten. Nach dem Entwurf ist die Ortspolizeibehörde befugt, Bauausführungen zu verbieten, welche die Straßen und Plätze oder das Gesamtbild einer Ortschaft oder in landschaftlich hervorragenden Gegenden das Landschaftsbild verunstalten. Durch Ortsstatut kann bestimmt werden, daß Bauten, die die Eigenart des Ortsbildes beeinträchtigen, verboten werden. Das Jagdgesetz, das nicht verändert worden ist, bestimmt einheitlich die Art und Größe der Eigenjagdbezirke, regelt das Eigentumsrecht und die Benutzung desselben, sowie die Bestimmungen über Zusammenlegung mehrerer Bezirke. Der Entwurf soll die in den einzelnen Provinzen gültigen Jagdbestimmungen aufheben und für ganz Preußen einheitliche Bestimmungen enthalten.

Vom Bischofsjubiläum des Kardinal-Fürstbischofs Dr. Kopp. Aus Breslau wird gemeldet: Bei einem Festessen eröffnete der Jubilar die Reihe der Festreden selbst. Die Rede behandelte die Beziehungen zwischen Staat und Kirche. Beide Gewalten seien keine Gegensätze, diese würden erst durch die Irrungen der Menschen hervorgerufen. Darauf sprach Kultusminister Dr. v. Studt, der darauf hinwies, daß das verdienstvolle Wirken des Jubilars stets den interkonfessionellen Frieden gefördert habe. Die kirchlichen Verdienste des Jubilars seien schon lange anerkannt durch Verleihung der hohen Kardinalswürde. Der Staat habe dem besonderen Vertrauen zu dem Jubilar schon mehrfach Ausdruck gegeben. Der Minister gab dann seiner Dankbarkeit Ausdruck für die Unterstützung, die er bei seinen Arbeiten durch den Jubilar gefunden habe, besonders bei den Bestrebungen der Wiederherstellung und der Befestigung des Friedens zwischen den beiden Konfessionen.

Die deutsche Einfuhr nach England. Das Handelsamt hat einen Ergänzungsband zu den Veröffentlichungen über den Handel des Vereinigten Königreiches erscheinen lassen. Der neue Band enthält detaillierte Tabellen über die tatsächliche Herkunft der englischen Importe. Die bisherigen Tabellen werden dadurch beträchtlich geändert, besonders soweit Deutschland in Betracht kommt. Der Import von Deutschland hatte anscheinend einen Wert von 35 799 758 Pfund Sterling. Eine genauere Untersuchung ergab, daß er in Wirklichkeit die Höhe von 53 838 546 Pfund Sterling erreichte. Der Unterschied erklärt sich daraus, daß die aus Deutschland stammenden, über Belgien und Holland verschifften Waren fälschlich als belgische oder holländische Importe bezeichnet worden waren.

Deutsches Konsulat in der Mandschurei und in Anatolien. Nach Beendigung des russisch-japanischen Krieges haben bereits verschiedene Staaten zur Wahrnehmung ihrer Interessen Berufskonsulate in der Mandschurei errichtet. Unsere Regierung hat wiederholentlich darauf hingewiesen, daß sie ebenfalls zur Errichtung eines Konsulats schreiten müsse. Es soll mit einem Konsul, einem Dolmetscher und einem Sekretär besetzt werden. Dadurch wird dem Umstande Rechnung getragen, daß zur besseren Vertretung unserer Interessen die Behörde ihren Sitz erforderlichenfalls an zwei Orten haben soll. Die Verhältnisse in der Mandschurei sind nicht billig und außer freier Wohnung sollen erhalten der Konsul 24 000 Mark, der Dolmetscher 10 500 Mark und der Sekretär 5400 Mark. Die deutschen Interessen in Kleinasien sind ebenfalls nicht gering und

nach Fertigstellung der anatolischen Eisenbahn gewachsen. England und Rußland haben bereits in Konia etatsmäßige Konsulatbehörden errichtet. Vorläufig hält die Regierung einen Vizekonsul für genügend.

Vor den Wahlen.

Quertreibereien der Zentrumspartei in der Ostmark.

Bei einer Wählerversammlung des Wahlkreises Schwerin-Birnbaum-Samter-Obornik sollte ein nationaler Kandidat aufgestellt werden. Da standen ein paar Zentrumsleute auf und forderten die Aufstellung eines Katholiken, weil etwa ein Sechstel der Deutschen katholisch wäre. Er brauche ja nicht dem Zentrum beizutreten, aber er müsse in allen Fragen kirchenpolitischer Art, katholischen wie auch evangelischen, mit dem Zentrum stimmen. Diese Zumutung erfuhr eine scharfe Zurückweisung, vor allem durch einen Vertreter des Vereins deutscher Katholiken. Es wurde dann ein evangelischer Deutscher als Kandidat nominiert. Auch diesen wollten die Zentrumsmänner zu einem gemeinsamen Vorgehen mit dem Zentrum in der Kirchenpolitik zwingen, indem sie mit einer katholischen Sonderkandidatur drohten. Selbstverständlich wurde auch dieses Ansinnen entrüstet abgelehnt. Das herrschsüchtige Zentrum sucht also auch in der bedrohten Ostmark Zwietracht unter die nationalen Deutschen zu säen.

Die lokalistischen freien Gewerkschaften sind jetzt mit einem Wahlaufruf herausgekommen, der die freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften als ein „selbständiges Gebilde innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung“ bezeichnet, und in dem betont wird, sie dränge sich niemandem auf, doch werde von ihren Mitgliedern niemand einem Reaktionär seine Stimme geben. Dieser Aufruf enthält eine immerhin bemerkenswerte Schwenkung der freien Gewerkschaften im Verhältnis zur Sozialdemokratie. In früheren Zeiten forderten sie direkt zur Wahl der Sozialdemokraten auf. Nachdem aber in Verfolg der Mannheimer Beschlüsse ihre Führer mit dem Ausschluß aus der Partei bedroht sind, bringt sie der Sozialdemokratie nur ganz geringes Interesse entgegen.

Unerhörten Mißbrauch mit Religion und Kirche treibt das Zentrum bei der Agitation. In der Berliner St. Sebastian-Kirche wurden den Gläubigen, die zum Gottesdienste erschienen waren, im Kirchenraum Flugblätter in die Hand gedrückt, in denen die Zentrumsmänner aufgefordert werden, Erzberger ihre Stimme zu geben und möglichst zahlreich in einer am Mittwoch, den 9. Januar stattfindenden Zentrumswahlversammlung zu erscheinen.

In Posen soll als Kandidat der vereinigten Deutschen Oberbürgermeister Dr. Wilms aufgestellt werden.

Posen. Prälat Dr. v. Jazdzewski hat keine Aussicht, wieder als Reichstagsabgeordneter nach Berlin geschickt zu werden, da seine Kandidatur in dem von ihm bisher vertretenen Wahlkreise Krotoschin-Koschmin trotz seiner Bereitwilligkeit, eventl. sein Mandat als Landtagsabgeordneter niederzulegen, keine Unterstützung findet.

Gnesen. Für den bisherigen Reichstagsabgeordneten v. Czarlinski, der in mehreren Wahlkreisen an erster Stelle steht, besonders in dem bisher durch v. Grabski vertretenen Wahlkreise Gnesen-Wongrowitz-Witkowo, in dem die Polen auch diesmal zu siegen hoffen, herrscht viel Stimmung.

Bochum. Eine hier abgehaltene große Versammlung der „Polen in der Fremde“, die zahlreiche polnische Wähler aus Bochum, Langendreer und Herne vereinigte, nahm nach einer Rede des Redakteurs Kwiatkowski eine Resolution an, worin der Zusammenschluß aller Polen betont und für Choiciszewski gestimmt wurde.

In dem alten Wahlkreise Windthorsts, Lingen-Bentheim-Meppen ist vom Reichsverein Kolonialdirektor Dernburg als Kandidat aufgestellt.

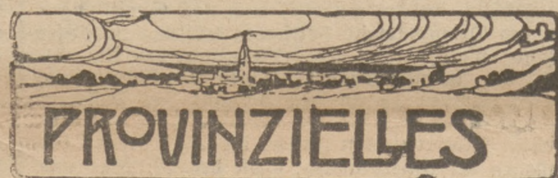


* **Den Stand der Marokkoangelegenheit** legte in Paris in einem im Elysée abgehaltenen Ministerrat der Minister des Aeußeren Pichon dar. Er teilte ein Telegramm des Gesandten Regnault des Inhalts mit, daß Raisuli aus Zinat zu den Wadras entfloh, daß dieser Stamm mit dem Kriegsminister Gebbas über die Bedingungen der Uebergabe dieses Abenteurers verhandle.

* **Revolutionäre Statistik in Rußland.** Die dreimonatige Tätigkeit der Feldgerichte (7. Sept. bis 7. Dezember) wird durch folgende Statistik illustriert: In diesen drei Monaten haben die Revolutionäre und Banditen 490 Beamte und 480 Privatpersonen getötet; Attentate gegen das Leben von Beamten und Privaten wurden 785 ausgeführt; in den Staatskassen wurden 5 282 000 Rubel konfisziert oder gestohlen; Personen oder Privatgesellschaften wurden 3 666 000 gestohlen; Angriffe, mit der Absicht, Personen oder Privateigentum zu plündern, wurden 540 ausgeführt, im ganzen Attentate und Angriffe 2671. Auf Grund von Urteilen der Kriegsgerichte wurden 460 Personen hingerichtet. Diese Tätigkeit hat also nicht abschreckend gewirkt. Von einer „Beruhigung“ des Landes, die die Regierung versprochen hat, kann nicht die Rede sein.

* **Das Warschauer Kriegsgericht** verurteilte 9 Revolutionäre wegen eines bewaffneten Ueberfalls auf die Postfiliale in Zgierz zum Tode.

* **Fortschrittliche Frauen.** Angesichts des Kampfes, den die Frauen besonders in England um das politische Wahlrecht führen, hat eine Schilderung der Erfahrungen mit dem Frauenstimmrecht in Neu-Seeland, die Ch. A. Russel in „Everybory's Magazine“ gibt, ein besonderes Interesse. Allgemein ist festzustellen, daß man dort mit den Ergebnissen dieser Einrichtung sehr zufrieden ist. Die Männer sagten, daß die Frauen fortschrittlich auf das politische Leben eingewirkt hätten; es sei klarer geworden und reiner, seitdem die Frauen daran teilhaben. Die Frauen besuchen die politischen Versammlungen, und seitdem hat sich der Ton verbessert; die Kandidaten sind sehr vorsichtig in ihrer Ausdrucksweise, wenn sie wissen, daß weibliche Wähler ihren Ausführungen lauschen. Die öffentlichen Beamten sind sorgsamer geworden, weil man gefunden hat, daß die Frau Dinge nicht übersieht, die der Mann durchgehen läßt. In bezug auf die öffentliche Sicherheit haben die Frauen stets neue Anregungen und Reformen gebracht und nicht geruht, bis sie befolgt wurden. So äußern sich die Männer über das politische Wirken ihrer Frauen. Die Fragen ihrerseits sagen, daß es für sie durchaus nichts Peinliches habe, zum Wahllokal zu gehen, ebensowenig wie wenn sie in einen Laden gingen. Nie hätten sie bei den Wahlen etwas Anstößiges erfahren, stets seien sie mit der größten Höflichkeit behandelt worden. Die Männer erzählen, daß sie in den meisten Fällen nicht wissen, wie ihre Frauen wählen. Was das „Anbrennenlassen der Suppe,“ und das „Hungernlassen der Kinder“ und die „weibliche Sphäre“ und all die Sachen anbetrift, so verschmähen es die Neuseeländer, über ihre wählenden Frauen solche Aeußerungen zu machen. Sie sagen, „eine Frau könne wählen und dabei so gut wissen, worüber sie abstimmt, als ob sie nie in ihrem Leben einen Pudding gesehen hätte.“ Der englische Reisende hat zwar an diesem Evangelium seine Zweifel; aber er gibt zu, daß er viele Neuseeländer Haushaltungen kennen gelern hat, die so wohl geordnet, reinlich und glücklich waren, wie sonst irgendwie auf dieser schönen Erdkugel.



Culmsee. Tot aufgefunden wurde der 72 Jahre alte Kriegsveteran Gebhardt in seiner Wohnung. Den andern Hausbewohnern fiel es auf, daß sie den G. seit Donnerstag nicht mehr gesehen hatten, sie meldeten dieses der Polizei. Diese ließ die Tür gewaltsam öffnen und man fand nun den alten Krieger leblos auf dem Fußboden liegen. Ein Herzschlag hat seinem Leben ein Ende bereitet. — Der älteste Bewohner unserer Stadt, Ackerbürger Sebiecki, ist gestorben. Er hat ein Alter von 97 Jahren erreicht.

Graudenz. Eine Maschinenbauschule wird zu Ostern 1907 in Graudenz eröffnet. Die Tagesschule bildet in zwei Jahresklassen Betriebsbeamte der Maschinenindustrie und selbständige Meister der Metallgewerbe aus. Bedingung für die Aufnahme sind Volksschulbildung und eine etwa dreijährige Tätigkeit im Beruf; das Schulgeld beträgt 30 Mark halbjährlich. Die Abendschule soll in 4 aufsteigenden Halbjahresklassen Arbeitern der Maschinen- und Metallindustrie ein solches Maß an theoretischen Kenntnissen und Zeichenfertigkeit vermitteln, daß sie als Monteure, Vorarbeiter und Meister kleiner Betriebe erfolgreich tätig sein können. Zur Aufnahme genügt lediglich Volksschulbildung; erwünscht ist, daß der Abendschüler nicht mehr fortbildungsschulpflichtig ist. Das Schulgeld beträgt 10 Mark halbjährlich. Die Maschinenbauschule gewährt nach Möglichkeit bedürftigen strebsamen Schülern Schulgelderlaß. Für die mit dem Reifezeugnis abgehenden Zöglinge der Anstalt bestehen die gleichen Vergünstigungen bei der Anstellung in dem Minister für öffentliche Arbeiten unterstellten Betrieben, wie für die übrigen preußischen Maschinenbauschulen.

Schwetz. Ein Kind vergessen oder ausgesetzt hat dieser Tage auf dem Bahnhof Laskowitz ein junges Ehepaar, das mit dem Zuge aus Bromberg gekommen war. Alle Nachfragen nach den Eltern sind bis jetzt ergebnislos geblieben. Das etwa einundeinhalb Jahre alte Kind ist bis auf weiteres einem Laskowitzer Bahnbeamten zur Pflege übergeben.

Elbing. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich auf Bahnhof Grunau. Von dem um 1 Uhr nachts in Elbing fälligen Güterzuge Schneidemühl-Königsberg entgleisten auf Bahnhof Grunau die Maschine, der Packwagen und drei Güterwagen, angeblich infolge zu hoher Eisbildung im Gleise. Der Durchgangsverkehr mußte über das andere Gleise geleitet werden. Der entgleiste Güterzug erlitt eine Verspätung von fünf Stunden. Ein Hilfszug aus der Eisenbahnwerkstatt Dirschau machte den Güterzug wieder flott. Der Materialschaden ist unbedeutend. — Die Kanalisation der Stadt Elbing ist in Angriff genommen.

Danzig. Danzigs Schuldenlast hat 17 721 110 Mark erreicht. Zur Verzinsung und Tilgung dieser Schuldenlast sind jährlich 1 180 260 Mark erforderlich.

Marggrabowa. Erhängt hat sich der Fischhändler Czerwonka aus Lengowen. Grund dazu gaben ihm Familienzwistigkeiten.

Landsberg Ostpr. Verkauft hat Apotheker Richter seine Apotheke für 170 000 Mark an Apotheker Ernst Reuter.

Tilsit. Der Hase gilt im allgemeinen als ein höchst furchtsames und feiges Tier. Daß es auch hierin Ausnahmen gibt, beweist, wie aus Sandflucht geschrieben wird, nachfolgendes Selbsterlebnis: Eines Morgens gewahrte ich einen ziemlich stark ausgewachsenen Hasen über das Feld jagen, verfolgt von einem mittelgroßen Dorfköter. Die Entfernung zwischen Hund und Hasen wird immer geringer, noch einen Augenblick, und Freund „Lampe“ muß ein Opfer seines Verfolgers werden. Da plötzlich geschieht etwas unerwartetes: Der Hase macht Halt und traktiert den ganz verblüfft dreinschauenden Hund mit ein paar derben Maulschellen und ergreift alsdann das Weite. Der Hund versuchte, nachdem er sich von dieser ungeahnten Ueberraschung erholt hatte, dem inzwischen ziemlich weit entfernten Hasen nochmals zu folgen; er wurde jedoch durch meine Dazwischenkunft hieran gehindert.

Insterburg. Durch Kohlendunst erstickt ist nachts auf dem Gut Blumenthal ein Arbeiter. Er hatte vor dem Schlafengehen den Ofen tüchtig geheizt und, als er in Glut war, das Abzugsrohr verstopft, um die Wärme nicht entweichen zu lassen. Am andern Mörgen wurde der Mann tot aufgefunden.

Memel. Die Enthüllung des Nationaldenkmals ist auf Sonnabend, den 21. September 1907 festgesetzt. Man rechnet mit der Teilnahme des Kaisers und der Kaiserin an der Enthüllungsfeier, weil zu jener Zeit das Kaiserpaar in der Regel nach Rominten zu kommen pflegt.

Bromberg. Die schwarzen Pocken sollen in dem Vorort Schwedenhöhe ausgebrochen sein. Vier Personen sind schwer erkrankt.

Ostrowo. 20000 Mark unterschlagen hat der Lehrer N., Rendant der Raiffeisen-Darlehnskasse in Grabow. Er hat sich der Behörde selbst gestellt.

Znin. Eine lustige Szene spielte sich in der katholischen Schule ab. Erschien da ein Mütterchen vom Lande im Wandelgang, ergriff die auf dem Fensterbrett stehende Glocke und setzte sie einige Male kräftig in Bewegung. Nach ihrem Begehr befragt, gab die Frau zur Antwort, daß sie ihren Bruder im Gefängnis sprechen möchte und man ihr gesagt hatte, vor dem Einlaß läuten zu müssen.

Posen. Gekauft hat Bäckermeister Jagodzinski von der Witwe Baszynski das Haus Lindenstraße 3 für den Preis von 290 000 M. — Die Gemeindebeamten der Provinz Posen haben beschlossen, ihre Hauptversammlungen in Mai in Kosten abzuhalten.



Thorn, den 9. Januar.

Thronrede und Ostmarkenpolitik.

Wie die „Thorner Zeitung“ ihren Lesern bereits gestern mitgeteilt, ist in der Thronrede gelegentlich der feierlichen Eröffnung des Landtages auch der Ostmarken gedacht worden. Der in Frage kommende Passus lautet bekanntlich:

„Die gegenwärtige Lage in den östlichen Provinzen zeigt deutlicher denn je, daß Preußens geschichtliche Aufgabe der Stärkung des Deutschtums in diesen Landesteilen zu ihrer Lösung die ernstesten Anstrengungen erfordert. Die Königliche Staatsregierung hält die kraftvolle und beharrliche Durchführung der zur Erfüllung dieser Aufgabe eingeleiteten staatlichen Maßnahmen für unbedingt notwendig. Sie wird dem Landtage eine entsprechende Gesetzesvorlage unterbreiten.“

Man kann nur Bedauern aussprechen, daß die Regierung trotz aller schlechten Erfahrungen, die sie nach eigenem Eingeständnis mit den Ausnahmegesetzen gegen die Polen gemacht hat, trotzdem auf dem falschen Wege weiter fortschreiten will. Ueber den besonderen Inhalt der neuen für die Ostmarken geplanten legislatorischen Maßnahmen wird in der Thronrede nichts gesagt, wahrscheinlich hauptsächlich deswegen, weil die Vorarbeiten zu dem Gesetzentwurf noch nicht abgeschlossen sind. In welcher Richtung sich das neue Gesetz bewegt, darüber wird nur gesagt, daß die „kraftvolle und beharrliche Durchführung“ der eingeleiteten staatlichen Maßnahmen notwendig sei. Von anderer Seite weiß man bereits, daß der Ansiedlungsfonds wieder aufgefüllt werden soll; anscheinend plant man auch eine Erweiterung des Enteignungsgesetzes. Das sind Maßregeln, die nur an der Oberfläche haften, aber den Kern des Problems nicht treffen. Die ganze Misere der Ostmarkenpolitik ist durch den Streik der polnischen Schulkinder an's Tageslicht gezogen worden; es ist klar, daß nur von der Volksschule aus eine gründliche Besserung der Verhältnisse in den Ostmarken erfolgen kann. Aber auch darüber gleitet die Thronrede mit Stillschweigen hin, wie es unter dem System Studt nicht anders sein kann.

— **Thorn im Staatshaushaltsetat 1907.** In dem gestern dem Abgeordnetenhause vorgelegten Staatshaushaltsetat werden für unsere Stadt gefordert: Zum Neubau eines Schullehrerseminars für evangelische Zöglinge als erste Rate 150 000 Mark, — zur Beteiligung des Staates an dem Bau eines Holzhafens bei Thorn als 5. Rate 400 000 Mark.

— **Zum Schulstreik.** Die „Gazeta Torunska“ teilte ihren Lesern mit, daß der polnische Schulstreik sich in Thorn ausdehne und auch in Podgorz die polnischen Kinder in ihrer Opposition gegen den deutschen Religionsunterricht verharren. Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, ist diese Nachricht unzutreffend, da nach den vereinzelten Fällen im Herbst des vorigen Jahres neue Fälle von Schulkinderstreik nicht vorgekommen sind.

— **Oberpräsident v. Jagow** ist aus Berlin zurückgekehrt und hat seine Dienstgeschäfte wieder übernommen.

— Personalien. Dem Amtsrichter Klentzan in Konitz ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste mit Pension erteilt. — Gerichtsassessor Arthur Huth aus Walsrode, z. Zt. in Arnstadt in Thür., ist in den Bezirk des Oberlandesgerichts Marienwerder versetzt und dem Amtsgericht in Pr. Stargard zur unentgeltlichen Beschäftigung überwiesen. — Rechtskandidat Alfred Glückmann aus Thorn ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Culmsee zur Beschäftigung überwiesen. — Amtsgerichtssekretär Bayer in Thorn ist als Kassenkontrolleur dem genannten Gericht überwiesen.

— **Zur Verbesserung der städtischen Realkreditverhältnisse** für den deutschen Hausbesitz in den Provinzen Posen und Westpreußen ist die Gründung einer Hausbesitzer-Real-Kreditanstalt für beide Provinzen mit Unterstützung der deutschen Mittelstandskasse zu Posen, des deutschen Ostmarkenvereins usw. zustande gekommen, wozu die Staatsregierung Betriebskapital von einer Million und ein Grundkapital aus dem Dispositionsfonds der Oberpräsidenten von Westpreußen und Posen aus nationalem Interesse zur Verfügung stellen will. Die einstweilige Geschäftsführung übernahmen die Herren Dr. Hartmann, Geschäftsführer der deutschen Mittelstandskasse Posen, ferner der Generalsekretär Voßberg und Regierungsrat Engelhardt.

— **Schankerlaubnissteuer.** Durch das neue Provinzial- und Kreisabgabengesetz ist den Kreisen bekanntlich die Befugnis beigelegt, die Erlangung der Erlaubnis zum Betriebe einer Gast- oder Schankwirtschaft zu besteuern. Diese Kreissteuer ist recht erheblich; nach den bisher von den Kreistagen gefaßten Beschlüssen wird sie schon für die kleinsten Dorfkrüge bei Neuerrichtung etwa 300 Mark und bei dem Wechsel des Besitzers (abgesehen von den steuerfreien Vererbungen) etwa 100 Mark betragen, bei größerem Umfange aber auf das Doppelte und Mehrfache dieses Betrages steigen. Mehrere Gemeinden haben nun den Beschluß gefaßt, auch ihrerseits noch eine Schankerlaubnissteuer in gleicher Höhe einzuführen. Da aber hierdurch eine fast unerschwingliche Belastung vieler Gewerbebetriebe eintreten würde, wird die erforderliche Zustimmung der Genehmigungsbehörden zu diesen Steuerordnungen voraussichtlich nicht erteilt werden.

— **Neue Vorschriften über die Festsetzung der Fluchtlinien** und der Ausarbeitung von Bauordnungen für alle in rascher Entwickelung begriffenen Ortschaften hat das Ministerium der öffentlichen Arbeiten erlassen. Es wird darin verlangt, daß zunächst die Hauptverkehrsstraßen festgelegt und dabei die einzelnen Verkehrsarten mit ihren Einrichtungen angemessen berücksichtigt werden. Die Festsetzung der Fluchtlinien für Nebenstraßen kann der Zukunft vorbehalten bleiben. Bei den Einzelfeststellungen ist auf die voraussichtlich künftige Bebauung Rücksicht zu nehmen, und dabei sind Wohnstraßen anders wie Geschäftsstraßen zu behandeln. Für erstere sind regelmäßig Vorgärten vorgesehen. Fernerhin wird Wert auf Freihaltung genügend großer Plätze als Schmuckplätze, Spielplätze, Parkanlagen, sowie für später zu errichtende öffentliche Gebäude gelegt. Das ästhetische Interesse soll neben den Rücksichten der Zweckmäßigkeit zur Geltung kommen. Leichte Straßenkrümmungen bringen manchmal eine Abwechselung in das Straßenbild. Mit der Aufstellung des Bebauungsplanes muß der Erlaß der Bauordnung Hand in Hand gehen. Der Erlaß geht dann auf die Einzelheiten der baupolizeilichen Bestimmungen ein. Dieser Erlaß soll nur einen Fingerzeig für die Provinzial

und Ortsbehörden bitten, denen im übrigen freie Hand gelassen ist.

– **Zu- und Abnahme der Landgemeinden.** Nach einer Zusammenstellung des Kgl. Statistischen Bureaus für die Jahre 1892 bis 1905 hat in diesem 14jährigen Zeitraum in Westpreußen die Zahl der Landgemeinden um 87 zugenommen und um 68 abgenommen, die Zahl der Gutsbezirke um 86 zugenommen und um 98 abgenommen, während die Zahl der Städte unverändert – Zunahme 1 (Zoppot), Abnahme 1 (Kauernick) – blieb. Es ergibt sich also ein Plus von 7 Gemeinden, wogegen Ostpreußen ein Minus von 244 Gemeinden hatte; denn obgleich dort umgekehrt wie in Westpreußen die Zahl der Gutsbezirke um 75 zunahm, ist bei den Landgemeinden ein Rückgang von 319 eingetreten. In Pommern nahm gleichzeitig die Zahl der Landgemeinden um 19, die der Gutsbezirke um 93, in Posen die Zahl der Landgemeinden um 127, die der Gutsbezirke um 99 ab. Posen hatte auch die Abnahme von 2, Pommern von 1 Stadtgemeinden. Im ganzen Staate ist die Zahl der Landgemeinden um 831 und die der Gutsbezirke um 391 zurückgegangen, während die Anzahl der Städte um 7 gestiegen ist. Die bei weitem stärksten Verluste an Gemeinden zeigt Schlesien mit 391, dann folgen Ostpreußen und Posen. Hessen-Nassau verringerte sich nur um 8 Gemeindeeinheiten, während der Bestand von Hohenzollern gar keine Veränderungen aufwies und bei Westpreußen sowie Hannover sogar ein Zuwachs in die Erscheinung trat.

– **Bessere Zugverbindung des Bahnhofs Briesen-Gollub.** Im Wartesaal Schönsee fand eine Sitzung des Bezirkseisenbahnrats statt. In dieser Sitzung wurde mit den Interessenten der vom Brauereibesitzer Bauer-Briesen gestellte Antrag besprochen, den Zug 958 ab Strasburg Wpr. um 7.03, um 8.48 Uhr in Gollub und in Schönsee an um 9.33, um soviel früher in Schönsee eintreffen zu lassen, daß er dort noch den Anschluß an den Zug 247 (Abfahrt 8.18) nach Briesen-Insterburg erreiche. Trotz lebhafter Diskussion, in der Herr Bauer seinen Antrag eingehend begründete, und die Bahnverhältnisse zwischen Briesen und Gollub als durchaus unzureichend schilderte, wobei er auch die Unterstützung des ebenfalls an der Beratung teilnehmenden Herrn Landrat Volckart fand, mußte der Antrag wegen postalischer Bedenken, die Oberpostinspektor Weber-Danzig erhob, und wegen Widerspruchs der Vertreter von Gollub und Strasburg, weil diese Städte direkt an der Strecke liegen und ein erhöhtes Interesse beanspruchen durften, abgelehnt werden. Es wurde jedoch in Aussicht gestellt, ein neues Zugpaar auf der Strecke Strasburg-Schönsee einzulegen, und zwar möglichst so, daß der eine Zug dann diesen jetzt gewünschten Anschluß vermittelt.

– **Für Bräute.** Aus einem Legat des am 23. Februar 1738 in Thorn verstorbenen Bürgermeisters Dr. Weiß sind vom hiesigen Magistrat nach dem Statut vom 25. Januar 1858 jährlich zur Erinnerung an den Vermählungstag des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen und der Prinzeß Royal Viktoria von Großbritannien und Irland zur Ausstattung eines unbemittelten tugendhaften Mädchens evangel. Konfession und zwar möglichst an ein solches, das am 25. Januar seine eheliche Verbindung kirchlich einsegnen läßt, nach vorherigen Vorschlägen der hiesigen evangelischen Herren Ortsgeistlichen 75 Mark zu vergeben. Für dieses Angebot dürften sich vielleicht Bewerberinnen finden.

– **Zur Besichtigung der Gewerbeschule** war gestern Herr Geheimrat Simon aus Berlin hier anwesend.

– **Die Ortsgruppe Thorn des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes** begeht am Sonntag ihr Wintervergnügen, mit Konzert, Vorträgen, Theater und Tanz.

– **Militäranwärter-Verein.** Bei der gestrigen Generalversammlung fand die Wiederwahl des Vorstandes statt. Die Verteilung der Statuten soll zugleich mit der nächsten Nummer der Vereinszeitung erfolgen. Der Stärkerapport weist gegenüber dem Vorjahre keine wesentliche Veränderung auf. Der Kassenbestand kann als günstig bezeichnet werden. Den Schluß der Sitzung bildete ein gemütliches Beisammensein.

– **Stadttheater.** Morgen, Donnerstag, geht zum ersten Male die Novität „Husarenfieber“, Lustspiel in 4 Aufzügen von Gustav Kadelburg und Richard Skowronnek, in Szene. Die „National. Ztg.“ schreibt über die Aufführung des Stückes in Berlin: Das Stück sprudelt von komischen Situationen und nicht minder erheiterndem Gespräch. Allerdings ging es sehr stürmisch her, aber der Orkan, den die Aufführung entfesselte, versetzte die versammelten Zwerchfälle in die lebhaftesten Schwingungen. Krefeld heißt im Stück „Kirchhain“, eine mitteldeutsche Fabrikstadt. Dahin zieht das Husarenregiment, einem ehrenvollen Rufe Folge leistend, von Jackschöwo, einer ach so kleinen Garnison an der polnischen Grenze, allwo wir es im Anfang noch die Zeit und Fliegen töten sehen. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß die Tanzhusaren sich in die Herzen der Kirchhainerinnen im Schnellgalopp hineinzutanzen wissen. Das wußten wir ja nun alle, ehe der Vorhang zum ersten Akt in die Höhe ging, aber selten ist ein Tanz so geschickt, so charmant und amüsant vier Akte lang ausgedehnt, selten einer mit so tadelloser Präzision geleitet worden, wie der gestrige von Kadelburg und Skowronnek. Eine prächtigere Kotillonfigur als dieser erste Aktschluß mit dem auf Fliegenklappe und Stühlen von Jackschöwo hinausreitenden Offizieren des Husarenregiments läßt sich nicht ersinnen. Und bei aller Fröhlichkeit, bei aller Verve, bei aller tollen Ausgelassenheit doch kein einziger Anstoß, nicht die blasse Spur von Undezenz. Ein Schlager alten Schlags, ein Stück, zu dem man wieder einmal die ganze Familie mitnehmen kann. Es wird Berlin, es wird das Reich, es wird – weiß Gott wie viel Sprachen die Welt erobern. Und ob nun unsere Husaren so umfassende Eroberungen tanzend oder reitend machen, das kann uns schließlich eins sein. Bella gerant allii, tu felix Germania — tanze! Die Verfasser, der Direktor und die Hauptdarsteller wurden oft hervorgerufen. – Bei der Aufführung am hiesigen Theater hat die Regie Max Kronert. In diesem Stück ist das ganze Personal beschäftigt. – Freitag auf Wunsch: Die deutschen Kleinstädter. Sonnabend: Die Waise von Loowod. Sonntag: nachmittag 3 Uhr (bei halben Kassenpreisen) Flotte Weiber. Der Vorverkauf zu dieser Vorstellung beginnt schon heute an der Tageskasse.

– **Zweimal ins Grab gesenkt.** Ein unliebsamer Vorgang ereignete sich hier bei der Beerdigung einer Frau, einer Ortsarmen. Beim Hinabsenken des Sarges löste sich der Sargdeckel, der Sarg stürzte um und die Leiche fiel in die Gruft, wo sie aufrecht zu stehen kam. Sie mußte aus dem Grabe gefördert werden, um nach einer neuen Einsargung zum langen Schlafe dem Schoße der Erde übergeben zu werden.

– **Gefunden:** Ein goldener Verlobungsring, ein Muff, eine Knabenmütze, eine Allgemeine Deutsche Wechselordnung und eine Gerichtsverfassung für das Deutsche Reich.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,90 Meter über 0.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 1, höchste Temperatur + 1, niedrigste – 2, Wetter: trübe; Wind: west; Luftdruck 28.



100 000 Mk. Kaution verfallen. Der große Pommernbankprozeß, dessen Urteil vom 1. Juli 1904 seit Monaten rechtskräftig ist, hat nicht zur Bestrafung des Hauptschuldigen geführt. Kommerzienrat Johann Schulz hat es vorgezogen, im Auslande zu bleiben, statt sich dem Gerichte zur Verbüßung der gegen ihn noch ausstehenden Gefängnisstrafe von $1^{1}/_{2}$ Jahren zu stellen. Daneben soll er noch 30 000 Mk. Geldstrafe entrichten. Da der gegen ihn erlassene Steckbrief erfolglos bleibt, hat das Gericht die von Schulz gestellte Kaution von 100 000 Mk. als der Staatskasse verfallen erklärt. Der Betrag wird annähernd zur Deckung der Prozeßkosten ausreichen. Der zweite Angeklagte, Bankdirektor Romeick, hat nach Abzug, der ihm angerechneten Untersuchungshaft noch ein Jahr Gefängnis zu verbüßen und 6000 Mark Geldstrafe zu zahlen. Nach dem ein von ihm eingereichtes Gnadengesuch erfolglos geblieben war, hat Romeick seine Strafe angetreten.

Einer, der nicht weiß, welcher Konfession er angehört. Der wohl seltene Fall, daß ein schon bejahrter Mann nicht weiß, welcher Konfession er angehört, ereignete sich vor dem Schöffengericht in Halle a. S. Alle Mühen des Richters, sein Religionsbekenntnis zu erforschen, waren erfolglos. Auf die Fragen: „Ist Ihnen von Luther nicht so etwas dunkel erinnerlich“ und „nannte man den Herrn, der sie konfirmiert hat, Pfarrer oder Pastor,“ reagierte der Zeuge nicht. Da auf einmal glaubte man den Stein der Weisen gefunden zu haben. Der Richter fragte: „Hatte der Mann, der sie konfirmiert hat, Kinder?“ „Ja!“ sagte der Zeuge, und daraus folgerte man nun, daß der Zeuge evangelisch war.

Ungeheure Heringsschwärme traf der im Hamburger Hafen angekommene englische Dampfer „Diadem“ etwa vier Seemeilen vom Borkum-Feuerschiff an. Die einzelnen Züge waren so dicht, daß die bei dem auffrischenden Winde über das Schiff hinwegschlagenden Spritzseen – als willkommene Beute für die Mannschaft – Heringe in großer Zahl an Deck geworfen hatten!

Ueber eine drollige Warnung zur Vorsicht wird aus Flensburg geschrieben: Am Eingang des hiesigen Standesamtes wird mittels Schrift an der Mauer auf dieses Amt hingewiesen; an dieser selben Wand befindet sich nun ein Aufzug. Um die vorübergehenden auf diesen Aufzug aufmerksam zu machen, steht, wie vorgeschrieben, an der Wand: Vorsicht! und das zweimal. Nun sieht die Sache folgendermaßen aus:

Vorsicht! Vorsicht!

Zum Standesamt. ➛

Große Wechselfälschungen sind in Warschau begangen worden. Eine Gesellschaft junger Leute hat falsche Wechsel in Höhe von einer halben Million Rubel in Umlauf gesetzt. Die Warschauer Handelsbank erleidet allein einen Verlust von 140 000 Rubel.

Tanz in der Peterskirche. In der Peterskirche in Rom wurde dieser Tage die Messe durch einen Wahnsinnigen plötzlich unterbrochen. Ein der Messe zuhörender junger Priester begann plötzlich in ein lautes Gelächter auszubrechen. Er tanzte und sang. Der Geistliche, der wahnsinnig geworden war, wurde ins Spital gebracht.

Die Schwägerin Frank Wedekinds, die 24jährige Paula Newes in Graz, durchschnitt sich in einem Anfall von Trübsinn den Hals mit einem Rasiermesser und starb sofort.

Wie teuer ist ein drei Monate altes Kind? Keine leichte Aufgabe war den Richtern in Paris gestellt, die sich unlängst mit der Frage zu beschäftigen hatten, wie teuer ein drei Monate altes Baby zu bewerten ist. In der Rue de Levallois stand eines Tages die Frau eines Kutschers vor der Tür ihres Hauses und hielt ein drei Monate altes Kind auf dem Arme. An dem Hause wurden Reparaturen ausgeführt. Zu diesem Behufe war ein großes Gerüst aufgestellt. Durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters fielen mehrere Bretter hinunter, trafen das Kind und töteten es im Arme der Mutter. Der Vater des getöteten kleinen Erdenbürgers erhob eine Klage und verlangte 4000 Frank Schadenersatz. Nach längerer Beratung billigte das Gericht dem Kläger 2000 Frank zu.

Ein riesenhafter Brand wütet in Bangkok. Das chinesische Handelsviertel ist fast völlig zerstört. Der Schaden beläuft sich auf zehn Millionen Taels.

NEUESTE NACHRICHTEN

Posen, 9. Januar. Bei der **Stadtverordnetenwahl** in der dritten Abteilung wurden dreizehn Deutsche und sieben Polen gewählt.

Berlin, 9. Januar. Die **polnische Landtagsfraktion** hielt gestern in Berlin ihre konstituierende Sitzung ab. Man nahm auch Stellung zum **Schulstreik,** indem man erklärte, daß man auf dem bisherigen Standpunkte weiter verharre. Eine Interpellation, die dringlich erscheine, wolle man in dieser Angelegenheit aber augenblicklich noch nicht einbringen, weil ihre Bedeutung in dem gegenwärtigen Wahlwirrwarr vielleicht verkannt würde. Man behielt sie sich für später vor.

Petersburg, 9. Januar. Heute vormittag 9 Uhr wurde der Militäroberprokurator **Generalleutnant Pawlow** durch **Revolverschüsse getötet.** Das Attentat auf General Pawlow erfolgte auf dem Hofe des Obermilitärtribunals, in dem sich die Dienstwohnung des Generals befindet. Der Täter war ein Intendenturbeamter; er gab auf den General drei Schüsse ab, worauf dieser alsbald verschied. Der Mörder flüchtete in die nächste Straße. Vor seiner Festnahme tötete bezw. verwundete er noch zwei Schutzleute und einen Knaben.

Warschau, 9. Januar. In der Jerusalemer Allee haben Unbekannte **zwei Detektivs erschossen.** Eine hinzukommende Patrouille gab auf die Täter mehrere Schüsse ab, durch die ein Passant schwer verwundet wurde.

Rom, 9. Januar. **Der Papst** befindet sich wegen des ungünstigen Wetters bei schlechter Gesundheit. Seine Gichtanfälle nehmen an Heftigkeit zu. Der Leibarzt erklärt, daß es dem Papste an Bewegung mangele. Dieser weigert sich jedoch, Spaziergänge in den Vatikangärten zu unternehmen.

Paris, 9. Januar. Die Offiziere, welche die französischen Kadres in den marokkanischen Häfen bilden sollen, sind nunmehr von der Regierung bestimmt worden, und zwar 7 Hauptleute und 5 Leutnants. Die der marokkanischen Expedition zu überweisenden Unteroffiziere werden demnächst bestimmt, sodaß die **Reorganisation der marokkanischen Polizei** bald in Angriff genommen werden kann. Nach der Durchführung der Reorganisation soll das französisch-spanische Geschwader von Tanger abberufen werden.

Teheran, 9. Januar. Der **Schah** ist gegen Mitternacht **gestorben.** Ruhestörungen werden angesichts der umfassenden Verhaltungsmaßregeln nicht befürchtet.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

(Ohne Gewähr.)

Berlin 9 Januar.		8. Jan.
Privatdiskont	$5^{1}/_{4}$	$5^{1}/_{4}$
Österreichische Banknoten	85,–	85,–
Russische "	215,25	215,35
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
$3^{1}/_{2}$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	98,20	98,20
3 pZt. "	87,10	87,10
$3^{1}/_{2}$ pZt. Preuß. Konsols 1905	98,40	98,30
3 pZt "	87,10	87,10
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	101,40	101,40
$3^{1}/_{2}$ pZt. " " 1895	–,–	–,–
$3^{1}/_{2}$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	95,25	95,–
3 pZt. " " II "	84,40	84,60
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,50	91,50
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	73,80	73,80
$4^{1}/_{2}$ pZt. Poln. Pfandbr.	88,60	88,70
Gr. Berl. Straßenbahn	184,30	185,–
Deutsche Bank	243,–	242,75
Diskonto-Kom.-Ges.	186,10	185,50
Nordd. Kredit-Anstalt	120,80	121,10
Allg. Elektr.-A.-Ges.	214,25	214,30
Bochumer Gußstahl	248,50	246,60
Harpener Bergbau	219,70	217,30
Laurahütte	246,75	245,–
Weizen: loko Newyork	80–	$80^{1}/_{2}$
" Mai	183,–	182,75
" Juli	184,50	184,25
" September	–,–	–,–
Roggen: Mai	169,25	168,25
" Juli	170,–	168,75
" September	–,–	–,–

Reichsbankdiskont 7%. Lombardzinsfus 8%.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend die ergebenste Mitteilung, daß ich das Geschäft meiner Mutter weiter betreibe und bitte das meiner Mutter geschenkte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen.
Es wird mein Bestreben sein, die Herrschaften in jeder Weise zufrieden zu stellen.
Um gütigen Zuspruch bittet
Emma Totzke,
Gesindevermieterin
Bäckerstraße 29 I.

Eine braune **starke Stute**
7 Jahre alt, fehlerfrei und zugfest, ist preiswert zu verkaufen. Zu erfragen bei **R. Thober,** Thorn, Grabenstraße 16, I.

Gründl. Nachhilfestunden
(engl., franz.), bezw. Beaufsichtigung der Schularbeiten von Lehrerin. Off. unter **A. 100** an die Geschäftsstelle.

Bekanntmachung.
Die Maschinenbauschule Graudenz eröffnet zu Ostern 1907 ihre ersten Lehrkurse. Anmeldungen werden zu jeder Tageszeit mündlich oder schriftlich entgegengenommen. Prospekte, aus denen alles Nähere über Einrichtung und Ziel der Schule, Aufnahmebedingungen, Schulgeld u. s. w. ersichtlich ist, kosten- und postfrei durch
Die Direktion.
Geschäftszimmer: Graudenz, Goßlerstraße 1.

Junges Mädchen aus anständiger Familie, mos., sucht Stellg. als
Stütze
evtl. als **Kinderfräulein.** Offerten unter **J. 80** an die Geschäftsstelle.

Balkon-Wohnung
2. Etage, im Eckhause, bestehend aus 5 Zimmern, heller Küche, Badeeinrichtung und Zubehör v. 1. 4. 07 zu vermieten. **Hermann Dann.**

Schöne Mittel-Wohnung
mit Zubehör, 2. Etage, per 1. 4. 07 an ruhige Mieter für 450 Mark zu vermieten. **Neustädtischer Markt 10.**

Stube und Küche
zu vermieten. Zu erfragen **Breitestraße 32 III.**

Wer sein Grundstück
Geschäfts- oder Privathaus, Villa, Hotel, Restaurant, Rittergut, Landwirtschaft, Mühle, Ziegelei, Bauplatz rc. bald
vorteilhaft verkaufen will,
wer Hypothek oder Teilhaber sucht, (Verbindung m. ca. 200 Bankhäusern) sende Adresse sof. nach Thorn postlagernd an Frhr. **G. v. Stempel,** Generalvertreter der **„Meldestelle in Berlin“.** Derselbe ist in den nächsten Tagen anwesend. Besuch kostenlos! Kein Agent! Strengste Diskretion!

Die Wohnung
des **russischen Konsulats** ist vom 1. 4. cr. versetzungshalber anderweit zu vermieten. Näheres in demselben Hause beim Hauswirt.

Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Zubeh. u. Garten vom 1. 4. zu vermieten. **Liedtke, Koenigstr. 9,** vis-à-vis der Feldartillerie-Kaserne.

Wer sein
Geld nicht fortwerfen
will, bestelle seine
Vergrößerungen
nicht bei **Hausier-Reisenden.**

Ich fertige schon seit Jahren nach jedem auch dem schlechtesten Originale Vergrößerungen in anerkannt schönster Ausführung, was viele Anerkennungen bestätigen. Kaiserformat 60×70 inkl. Passepartout 10 Mk.



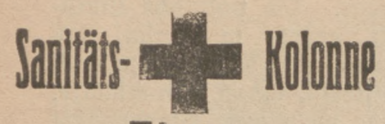
Mehrfach prämiiert.

Wohnungen
3 Zimmer nebst Zub. vom 1. 4. 07 zu verm. **Thorn-Mocker, Lindenstr. 20.**

Mein Grundstück Mauerstr. 10, mit gr. Saal, sonstigen gr. Parterre-Räumen, Stall, Hof, gr. Garten, i. g. 670 □ m, zu jeder gewerblichen Anlage passend, auch vorzügl. geeignet zur Errichtung einer
Honigkuchenfabrik
will ich sehr preiswert bei kl. Anzahlung verkaufen, evtl. beteilige mich auch mit Kapital.
Oskar Winkler, Elisabethstr.

Mein Wohnhaus
mit Garten u. Baustelle, Thorn-Mocker, Gartenstr. 6, ist fortzugshalber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Wohnungen.
Im Neubau **Araberstrasse 8,** trocken, hell und gesund, 4 Zimmer mit Badestube, 2 und 1 Zimmer mit Küche zu vermieten ab 1. 4 07.
Georg Doehn.



Thorn.

Zu der Beerdigung des Herrn

F. Zackenfels

treten die Kameraden Freitag, den 11. Januar, nachmittags $1^1/_2$ Uhr bei Nicolai pünktlich und vollzählig in Uniform an.

Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Pensau belegene, im Grundbuche von Pensau Band IV Blatt 75 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Besitzers Hermann Arndt in Pensau eingetragene Grundstück

am 5. März 1907,
vormittags $9^1/_2$ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 — versteigert werden.

Das Grundstück ist ein Rentengut mit Anerbengutseigenschaft. Es ist im Grundsteuerbuch unter Artikel 71 und in der Gebäudesteuerrolle unter Nr. 53 verzeichnet; es besteht aus Holzung, Weide, Acker, Wiese und Hofraum von 7,54,94 Hektar mit 16,08 Tlr. Reinertrag und ist bebaut mit a) einem Wohnhaus nebst Stall und Scheune und b) einer Wagenremise; es hat einen jährlichen Nutzungswert von 36 Mark.

Thorn, den 4. Januar 1907.

Königliches Amtsgericht.

In das Handelsregister A Nr. 40 ist bei der Firma Philipp Elkan Nachfolger in Thorn heute eingetragen worden, daß der Kaufmann Wilhelm Laasner in Danzig jetzt Inhaber der Firma ist. Der Uebergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerbe des Geschäfts durch den Wilhelm Laasner ausgeschlossen.

Thorn, den 7. Januar 1907

Königliches Amtsgericht.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Während der Zeit vom 1. bis Ende Dezember 1906 sind:
8 Diebstähle, 2 Hausfriedensbrüche, 1 Betrug, 1 Sachbeschädigung
zur Feststellung, ferner:
in 12 Fällen liederliche Dirnen, in 11 Fällen Obdachlose, in 4 Fällen Bettler, in 8 Fällen Trunkene, 7 Personen wegen Straßenskandals und Unfugs zur Arretierung gekommen. — 1710 Fremde waren angemeldet.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:
3 Portemonnaies mit Inhalt, 1 Paket enthaltend 12 Türriegel, 1 kleiner Geldbetrag in einem Taschentuch eingebunden, 1 weißer Gürtel.
In der Straßenbahn:
1 schwarzer Muff, 2 Türmatten, 1 kleiner Korb, 7 Damenregenschirme, 1 Kuvert mit Schriftsachen (Gedichte), 1 kleines deutsches Gebetbuch, 1 Portemonnaie mit 5 Pf. Inhalt, 1 Rasiermesser.
In Händen der Finder:
1 Paket mit Wäsche und 1 Pferdedecke, 1 Päckchen mit Seide, 1 Geldstück (1 Mk.), 2 Portemonnaies mit Inhalt, 1 Zeugtasche, 1 schwarzer Rock, 1 schwarze Weste, 1 Chemisett und 1 Paar Hosenträger, 1 Offizier-Säbel.
Zugelaufen:
1 Wolfsspitz, 1 weißer Pudel.
Zugeflogen: 1 Pute.

Die Verlierer, Eigentümer und sonstigen Empfangsberechtigten werden aufgefordert, ihre Rechte gemäß der Dienstanweisung vom 27. Oktober 1899 (Amtsblatt Seite 395/99) bei der unterzeichneten Behörde binnen drei Monaten geltend zu machen.

Thorn, den 6. Januar 1907.

Die Polizei-Verwaltung.

Auktion.

Am Freitag, den 11. Januar,
vormittags 10 Uhr

werde ich Klosterstraße 3
Plüsch- und Stoffsofa, Plüsch- und Stoffsessel, Kleider-, Wäsche- und Küchenspind, Stühle, Bettgestelle, Spiegel, Kommode, Tische, Lampen, Taschenuhren, Kinderwagen, Zither, Bilder u. a. G.
freiwillig versteigern.

Julius Hirschberg,
Auktionator, Culmerstraße 22.

Bekanntmachung.

Der Restaurationsbetrieb in dem neuen Stadttheater soll auf 3 Jahre und zwar auf die Zeit vom 1. September 1907 bis 1. September 1910 an einen Unternehmer vergeben werden und sind verschlossene schriftliche Angebote mit Angabe des zu bietenden Jahrespachtzinses bis

Dienstag, den 15. Januar cr., 11 Uhr

in unserm Bureau abzugeben.

Die Eröffnung der Angebote findet zu der angegebenen Zeit in dem Amtszimmer des Stadtkämmerers statt.

Pachtlustige können die Pachtbedingungen vorher in unserem Bureau I einsehen, auch ist ihnen auf Grund der ihnen in diesem Bureau auszustellenden Bescheinigungen die Besichtigung der Restaurationsräume in dem Theater an den Wochentagen zwischen 11 und 12 Uhr vormittags unter Führung des Herrn Theatermaschinenmeisters Führ gestattet.

Thorn, den 5. Januar 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die laufenden Schlosser- u. Glaserarbeiten bei den Kämmereibauten sollen neu vergeben werden.

Die Angebote haben in Auf- oder Abgeboten nach Prozenten auf die Preise des Preisverzeichnisses zu erfolgen, das ebenso wie die allgemeinen und besonderen Bedingungen im Stadtbauamt während der Dienststunden eingesehen werden kann.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift bis zum

21. d. Mts., vormittags 11 Uhr

an das Stadtbauamt einzureichen.

Thorn, den 5. Januar 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die Unterhaltung der städtischen Chausseen im Rechnungsjahr 1907/8 erforderlichen Materialien — Rundsteine bezw. Schotter und Kies — soll am

Mittwoch, den 16. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr

im Stadtbauamt öffentlich verdungen werden. Bedingungen und Angebotsformulare liegen ebenda aus können gegen Erstattung der Schreibgebühren von dort bezogen werden. Angebote werden zum Termin verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, erbeten.

Thorn, den 5. Januar 1907.

Der Magistrat.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 11. d. M.,
von vormittags 11 Uhr an

werde ich auf dem Hofe Gerberstraße 20, nachstehende dorthin gebrachte Gegenstände öffentlich meistbietend versteigern:

Bettgestelle mit Matratzen, Kleiderspinde, Tische, Reisepelz, verschiedene große und kleine Bilder, größere Posten Bilder-Rahmenleisten.

Thorn, den 9. Januar 1907.

Knauf,
Gerichtsvollzieher.

Ratskeller.

Empfehle meine soeben frisch eingetroffenen

Holl. Austern
ff. Hummer
Bialuga-Kaviar.

Gleichzeitig empfehle ich die **Weine** der altbekannten Firma **J. Mich. Schwartz jr.** sow. die gutgepflegten **Biere** der Brauereien

Münchener Löwenbräu
Pilsener Urquell
Englisch Brunnen.

Paul Bahl.

Der Saal
in der
„Concordia" Mocker
ist für Kaisers Geburtstag noch zu vergeben.

Molken,

das Liter zu $^1/_2$ Pf. hat abzugeben
Zentral-Molkerei Thorn.

Winterüberzieher
fast neu, billig zu verkaufen. Näh. **Gerechtestrasse 26**, 3 Treppen.

Hausbesitzer! **Hausfrauen!**

Wichtig für alle Hausfrauen!

Die Dampfwäscherei im Hause!

Ueber dieses Thema findet am **Donnerstag, den 10. Januar, nachmittags $3^1/_2$ Uhr** im **grossen Saale des Artushof** ein einmaliger interessanter

Experimentier-Vortrag

statt. (Waschen der verschiedensten Arten Wäsche.)

Alle Interessenten, namentlich Hausfrauen, denen der Wert ihrer Wäsche bekannt ist und die eine richtige Behandlung der Wäsche zu schätzen wissen, werden um ihren Besuch gebeten. Jede, auch die kleinste Familie erzielt ungeheure Ersparnisse bei bisher unbekannter Schonung der Wäsche. Anschliessend hieran: Vorführung eines sehr bewährten Mittels zur Beseitiguug des Rauchens der Oefen!

Eintritt frei!

Voranzeige!

Der diesjährige **Inventur-Ausverkauf** in allen Abteilungen des gesamten Warenlagers beginnt am

Montag, den 14. d. M.

Herrmann Seelig,

« « **Mode-Bazar** » »

Gebild. junger Kaufmann
wünscht in seiner freien Zeit schriftl. Arbeiten zu übernehmen. Gefl. Angebote sub **X. Y.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Maschinenarbeiter
für die Fraisemaschine sucht
Paul Borkowski,
Möbelfabrik.

Tüchtig. Westenschneider sowie Tagschneider
stellt ein
F. Tichichoflos, Breitestraße 6. I.

---

1 Schneider,
der zuschneiden kann, wird bei dauernder Beschäftigung von sofort gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsst.

Einen
jüngeren Schreiber
sucht
Knauf,
Gerichtsvollzieher.

Lehrling
für Steinbildhauerei sucht
A. Irmer, Bachestraße.

Eine Buchhalterin
findet von sofort Stellung.
M. Dobrachowski, Gollub.

Eine Verkäuferin und Buchhalterin
wird von sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Suche per sofort evtl. per 1. Febr. eine sehr tüchtige
erste Verkäuferin
für die Damenwäsche-Abteilung bei hohem Salär; polnische Sprache Bedingung.
Leinenhaus
M. Chlebowski.

Perfekte Kochfrau
empfiehlt sich bei vorkommenden Gelegenheiten. Gerberstr. 27, Hof II.

Seidenstickereien,
sämtliche **Buntstickereien** werden angefertigt Gerberstr. 27, Hof II.

Verein für bildende Kunst und Kunstgewerbe.

Sonnabend, den 12. Januar 1907, abends 8 Uhr, Gymnasial-Aula

Dr. Richard Muther
ordentlicher Professor der Kunstgeschichte an der Universität Breslau

Wege und Ziele der modernen Malerei
Vortrag mit Lichtbildern.

Eintrittspreis im Vorverkauf in den Buchhandlungen von **Emil Golembiewski, W. Lambeck** und **E. F. Schwartz**: Numerierter Sitzplatz 2,00 M., Stehplatz 1,00 M. **An der Kasse**: Numerierter Sitzplatz 2,50 M, Stehplatz 1,50 M

Freiwillige  **Feuerwehr**

THORN.

Im Schützenhause (altdeutsches Zimmer)
Donnerstag, den 10. Januar, abends $8^1/_2$ Uhr

General-Versammlung.

Tagesordnung:
Beschlußfassung über Auflösung der Wehr.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Ich mache hierdurch bekannt, daß ich in die **Warenzeichenrolle** des **Kaiserlichen Patentamtes** zu Berlin meine **Firma**

Richard Krüger
THORN

als Warenzeichen habe eintragen lassen, mit der Wirkung, daß mir ausschließlich das Recht zusteht, meine mit dem Warenzeichen bezeichneten Waren in den Verkehr zu bringen. Wer derartige gekennzeichnete Waren (Bierflaschen, Bierkannen und dazugehörige Verschlüsse) für Zwecke seines eigenen Geschäftsbetriebes benutzt, macht sich einer Verletzung des § 14 des Warenzeichengesetzes schuldig. Dasselbe setzt für wissentliche oder grobfahrlässige Verletzung des Gesetzes eine Geldstrafe von 150—5000 Mark oder eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten fest. Deshalb mache ich an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß ich jeden unnachsichtig verfolgen werde, welcher die mit meinem Warenzeichen versehenen Flaschen, Kannen oder Verschlüsse seinerseits in den Verkehr bringt.

Richard Krüger, Thorn,
Biergroßhandlung.

Stadt-Theater.

Donnerstag, d. 10. Januar:
Novität! Novität!

Husarenfieber
Lustspiel in 4 Aufz. von G. Kadelburg und Richard Skowronnek.

Freitag, den 11. Januar:

Die deutschen Kleinstädter.
Lustspiel in 4 Aufzügen von A. Kotzebue.

Sonntag nachm.: **Flotte Weiber.**

Einladung
zur
ordentl. Mitgliederversammlung
der **Stromschiffer-Sterbekasse zu Danzig** am
21. Januar 1907, abds. 6 Uhr
im Kassenlokal **Langebrücke, Grünes Gewölbe.**

Tagesordnung:
1. Wahl der Revisoren für den Jahresabschluß 1906.
2. Bericht über den Stand der Kasse und Erteilung der Decharge.
3. Statutenänderung gemäß der Bestimmung der Aufsichtsbehörde.
4. Wahl der Revisoren für das Jahr 1907.
5. Aufnahme neuer Mitglieder.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die General-Versammlung
des
Thorner Schiffervereins zu Thorn,
findet am
Donnerstag, den 17. Januar 1907,
nachmittags 6 Uhr
im Restaurant **H. Herzberg**, Seglerstraße 7, hierselbst statt.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Geschäftsberichtes und der Jahresrechnung.
2. Vorstandswahl.
3. Erörterung über Geschäftliches.

Um zahlreiches Erscheinen auch von Nichtmitgliedern wird höflichst ersucht.

Der Vorstand.

Turn-Verein
Thorn.

Freitag, den 11. d. Mts.,
abends $9^1/_2$ Uhr:

Jahres-Versammlung
bei **Nicolai.**

Tagesordnung:
Wahl des Vorstandes u. s. w.

Der Vorstand.

Haydn's Oratorium
„Die Jahreszeiten"

kommen am **16. Januar 1907 (Mittwoch), 7 Uhr** durch den Sängerchor des Königl. Gymnasiums und Realgymnasiums unter Leitung des Gesanglehrers der Anstalt, Herrn **Dorrn**, im **Artushofe** zur Aufführung.

Solisten des Abends sind: Frau **Meta Geyer-Dierich** (Sopran) aus Berlin, ihr Gatte, Herr Königl. Kammersänger **Karl Dierich** (Tenor) und Herr **Dr. Korella** (Baß) aus Danzig. Die instrumentale Begleitung wird v. der **Krelle'schen Kapelle** ausgeführt.

Für die Eltern unserer Schüler und Freunde der Anstalt werden **Einlaßkarten** a 2 Mark in der **Schwartz'schen** Buchhandlung ausgegeben. (Stehplätze kosten 1,50 Mk.) An der Abendkasse erhöht sich der Eintrittspreis um 1 Mark. **Textbücher** wolle man bei Herrn **Schwartz** oder durch Schüler im Gymnasium entnehmen.

Direktor **Dr. H. Kanter.**

Viktoria-Park.
Glatte sichere Eisbahn.

150—200 Mk.
monatlicher Verdienst,
auch als Nebenerwerb
bietet sich strebsamen Personen aller Stände auf solide Weise ohne Fachkenntnisse u. Risiko. Alles erforderl. grat. u. franko. Offerten unter **F. 5391** an **Heinr. Eisler, Hamburg.**

Lagerraum
im Lagerhaus der Handelskammer an der Defensionskaserne zu vermieten. **Kuntze & Kittler.**

Hierzu eine Beilage und ein Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 8 — Donnerstag, 10. Januar 1907.



Thorn, 9. Januar.

— **Prüfung.** Zurzeit findet am Königlichen Lehrerseminar zu Marienburg die Abiturientenprüfung statt. Für die schriftliche Prüfung hatte das Königliche Provinzial-Schulkollegium zu Danzig folgende Aufgaben gestellt: 1. Der christliche Vorsehungsglaube soll dargestellt und gegen die wider ihn erhobenen Einwände verteidigt werden. 2. Ursachen für den Zusammenbruch des preußischen Staates nach der Niederlage von Jena. 3. Was kann ich als Lehrer und Erzieher von Pestalozzi lernen? 4. Uebersetzung eines deutschen Stückes in die französische Sprache. — Darauf sind die Zöglinge in die mündliche Prüfung, die bis zum 10. d. M. dauert, getreten.

— **Pferdelotterie.** Dem Komitee für den Luxuspferdemarkt in Marienburg ist die Erlaubnis erteilt, in Verbindung mit dem am 7. und 8. Mai d. Js. stattfindenden Pferdemarkte eine öffentliche Verlosung von Pferden, Wagen und anderen Gegenständen zu veranstalten und die Lose in der ganzen Monarchie zu vertreiben.

— **Der Kartenbrief** scheint neuerdings wieder etwas zu Ehren zu kommen und eine gewisse Stellung zu behaupten. Nachdem er im ersten Jahre seiner Ausgabe 1898 eine Art von Neuigkeitserfolg mit einem Absatz von mehr als 8 Millionen Stück gehabt, ging sein Verbrauch in den folgenden Jahren schnell auf $2^1/_3$ Millionen zurück. Seit 1901 schwankt der Verbrauch um diese Zahl. Im Jahre 1905 hat er wieder etwas zugenommen, wenn auch nur um rund 40 000 Stück. Im Vergleiche mit den $6^1/_2$ Milliarden von Briefsendungen anderer Art kommt allerdings der Kartenbrief kaum in Betracht.

— **Von der Post.** Daß die Gehaltsverhältnisse der mittleren Postbeamten dringend der Aufbesserung bedürfen, wird fast allgemein anerkannt. Auch das Reichspostamt selbst soll die Klagen der mittleren Postbeamten als durchaus berechtigt anerkannt haben; nur der schlechte Abschluß des Gesamtetats habe verhindert, daß bereits im kommenden Etat für die mittleren Beamten eine Verbesserung ihrer Bezüge, besonders auch des Wohnungsgeldzuschusses vorgesehen worden ist. Mit Recht entgegnet man aber hierauf daß man Wünschen von Beamten, die an sich für durchaus berechtigt gehalten werden, auf jeden Fall nachzukommen hat und die dazu erforderlichen Mittel auf irgend eine Weise bereit stellen muß. Insbesondere wird darauf hingewiesen, daß die mittleren und unteren Staatsbeamten am allerschwersten von der allgemeinen Teuerung betroffen werden und daß hierdurch in große königs- und staatstreue Kreise ein Gefühl des Mißmuts und des Mißtrauens gegen die bestehenden Zustände getragen wird, das nicht nur in Klagen an amtlicher Stelle oder in der regierungsfreundlichen Presse seinen Ausdruck findet. Die Unzufriedenheit wird noch besonders gesteigert, wenn, wie dies bei der Reichspostverwaltung der Fall ist, es sich um eine Verwaltung handelt, die für den Staat erhebliche Ueberschüsse abwirft. Es wird daher Pflicht der Reichstagsabgeordneten sein, eventuell die Lücke im Etat auszufüllen.

— **Eine ungerechtfertigte Entlassung** beschäftigte das Kaufmannsgericht in Berlin. Die Korrespondentin Flora D. war am 12. Oktober erkrankt und blieb dem Geschäft fern. Am 14. Oktober forderte sie ihr Arbeitgeber, der Stickereifabrikant W., schriftlich auf, ein ärztliches Attest über ihre Erkrankung beizubringen. Die Klägerin D. begab sich darauf zu ihrem Kassenarzt, der sie auch arbeitsunfähig schrieb, sich jedoch weigerte, ihr die Arbeitsunfähigkeit vom 12. Oktober an zu bescheinigen. Fräulein D. vermochte somit der Aufforderung des Prinzipals nicht voll nachzukommen. Am 16. Oktober erhielt sie daraufhin die sofortige Entlassung. In der Verhandlung beanspruchte sie einen Restgehaltsanspruch in Höhe von 123 Mk. Der als Zeuge vorgeladene Kassenarzt bekundete, daß die Klägerin etwa 3 Wochen bettlägerig war, und erklärte es für sehr wahrscheinlich und durchaus glaubhaft, daß sie schon am 12. und 13. Oktober arbeitsunfähig war. Das Kaufmannsgericht war der Ansicht, daß der Klägerin das Restgehalt zustehe. Die Klägerin hatte sich in Wirklichkeit emsig bemüht, dem Ersuchen des Chefs nachzukommen. Wenn es ihr nicht gelang, ein Attest herbeizuschaffen, so könne der Beklagte daraus noch keinen Entlassungsgrund herleiten. Die Aussage des Arztes lasse es zudem als ausgeschlossen erscheinen, daß die Klägerin simuliert habe. Um der Verurteilung zu entgehen, zahlt der Beklagte vergleichsweise 100 Mark.

— **Apotheken-Signaturen** müssen die Bezeichnung der Apotheke, sowie den Herstellungstag in deutscher Sprache tragen. Lediglich für die Gebrauchsanweisung ist, um Irrtümer fremdsprachiger Patienten zu verhüten, die Wiederholung in polnischer Sprache zugelassen, die polnische Bezeichnung der Apotheke ist nach § 31 der Apothekenbetriebsordnung vom 18. Februar 1902 strafbar, so wird im Min.-Blatt der Med.- und Unter.-Verw. für 1906 bekanntgegeben.

— **Das neue Jahr 1907** ist, wenn wir die Zahl 7 als eine heilige ansehen, ein heiliges. Dieses Jahr ist nach der Zeitrechnung der Septuaginta das 7641ste, nach der Zeitrechnung der griechischen Kirche das 7414te, nach der der Juden das 5667ste, nach Christi Tode das 1874ste und seit Kaiser Wilhelms II. Regierungsantritt das 19te.

— **Wie lang soll eine Unterrichtsstunde sein?** Dr. med. Ludwig Wagner, Oberlehrer und approbierter Arzt in Idar, nennt im Anhange seiner Bearbeitung des äußerst beachtenswerten Buches von Maria v. Manaceine „Die geistige Ueberbürdung in der modernen Kultur", die fast allgemein üblichen Lektionen von der ungefähren Dauer einer Stunde, „einen gedankenlos übernommenen Unfug aus alter Zeit". Er führt zur Begründung die Ergebnisse der von verschiedenen Psychologen angestellten Untersuchungen an, die übereinstimmend ergeben, daß die Fähigkeit, aufzumerken, bei jüngeren Kindern nach 20, bei älteren nach 30 Minuten bereits erschöpft ist. Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß ein Teil der Lektion nicht eigentlich zum Unterricht, sondern zu anderen Zwecken (Wiederholung, Einübung) verwandt wird, kommt Wagner zu dem Ergebnis, daß eine Dauer von 45 Minuten das hygienisch noch zulässige Maximum sei, über das unter keinen Umständen hinausgegangen werden sollte, und daß für kleine Kinder halbstündliche Lektionen zu empfehlen seien. — Die Abkürzung der Unterrichtsstunden allein wird aber schwerlich dem Uebel steuern. Es muß vielmehr auf jede Lektion eine entsprechende Erholungspause folgen. Halbstündliche Lektionen in der Art, wie sie vor einigen Jahren in den Grundklassen der Berliner Gemeindeschulen eingeführt wurden, die nach Verlauf einer halben Stunde die ermüdete Aufmerksamkeit sogleich wieder für ein anderes Unterrichtsfach in Anspruch nahmen, waren, hygienisch betrachtet, gewiß kein Fortschritt, und es ist kaum zu bedauern, daß sie größtenteils wieder aufgegeben sind. Lektionen von 40—45 Minuten, nach jeder ersten eine Pause von 15, nach jeder zweiten eine solche von mindestens 20 Minuten! Das dürfte wohl das Richtige sein, und zwar ebenso wie für die Volksschulen für die höheren Lehranstalten.

— **Unruhige Mieter.** Ein interessanter Prozeß hat das Landgericht Berlin beschäftigt. Es war eine Mietklage, und zwar klagte der Mieter auf Lösung des Mietsverhältnisses ohne Einhaltung der Kündigungsfrist, weil der vertragsmäßige Gebrauch der gemieteten Wohnung ihm entzogen wurde, da über ihm „unruhige Mieter" wohnten. Er führte den § 542 des Bürgerlichen Gesetzbuches für sich ins Feld und gewann den Prozeß. Die Beweisaufnahme hatte nämlich aus dem idyllischen Familienleben des über dem Kläger wohnenden Mieters folgendes zutage gefördert: Der älteste Sohn kam sehr oft — wöchentlich etwa zweimal — nach 11 Uhr abends nach Hause, „trampelte" mit den Stiefeln und „schmiß die Türen"; es wurde mit Möbeln gerückt und sehr viel oft auch nach 11 Uhr Klavier gespielt; oft mußte der Dienstbote des Klägers hinausgeschickt werden, um Ruhe für die Nacht zu erbitten. Das Gericht war nun folgender Meinung: „Damit eine Wohnung sich in dem zum vertragsmäßigen Gebrauch geeigneten Zustand — in welchem sie während der Mietzeit vom Vermieter zu erhalten ist — befinde, ist auch erforderlich, daß sie von Geräuschen freigehalten wird, die aus anderen Räumen in die Mietwohnung eindringen und das geistige Arbeiten in ihr sowie das Ausruhen und Schlafen darin wesentlich beeinträchtigen. Allerdings kann derjenige, der eine Wohnung in einem vierstöckigen, großstädtischen Hause mietet, in bezug auf das Fernhalten von Geräuschen, die aus anderen Wohnungen desselben Hauses kommen, nur mäßige Ansprüche stellen, die erheblich geringer sein müssen, als etwa die Ansprüche eines Mieters in einem nur zu landhausartiger Bebauung freigegebenen Vororte. In tatsächlicher Hinsicht kann daher im einzelnen Falle die Grenze, bis zu der ein Mieter in einem vierstöckigen, großstädtischen Hause sich das Eindringen von Geräuschen in seine Wohnung gefallen lassen muß, zweifelhaft sein. In rechtlicher Beziehung aber ist — nach dem Urteil des Gerichts — davon auszugehen, daß das Eindringen von Geräuschen, die die Benutzung der Wohnräume zum geistigen Arbeiten und zum Ruhen in übermäßiger Weise beeinträchtigen, sich als die Entziehung eines erheblichen Teiles des vertragsmäßigen Gebrauchs der Mietwohnung im Sinne des § 42 BGB. darstellt. Die Regreßrechte gegen den „unruhigen" Mieter bleiben natürlich dem Vermieter vorbehalten." Wie ohne weiteres ersichtlich, ist diese Entscheidung von größter praktischer Bedeutung — insbesondere für Nachtschwärmer und allzugroße Musikliebhaber.

AUS ALLER WELT

Eine Falschmünzerbande wurde in Schwientochlowitz bei Breslau (Oberschlesien) verhaftet. Die aus Rußland stammenden vier Falschmünzer hatten schon seit längerer Zeit 2- und 5-Markstücke angefertigt und im oberschlesischen Industriebezirk in Umlauf gesetzt. In der Werkstatt fand man eine große Summe falschen Geldes.

Der Düsseldorfer Münzdieb ist endlich erwischt. Ein am 1. Januar im Museum für Kunstgewerbe in Hamburg versteckt aufgefundener Mann, ein Oesterreicher, der damals verhaftet wurde, hat jetzt gestanden, den in der Nacht vom 2. Dezember im Düsseldorfer Historischen Museum begangenen Münzendiebstahl ausgeführt zu haben. Er hat von den gestohlenen 28 Münzen, die einen Wert von zirka 4000 Mark haben, fünf in Köln durch Dienstmänner, den Rest in Wien persönlich verkauft; in Düsseldorf entkam er durch einen Sprung aus dem ersten Stockwerk des Museums auf die Straße, wobei er sich eine Sehnenzerrung zuzog.

Eine weibliche Hyäne stand in London vor dem Untersuchungsrichter. Die Verhandlung entrollte schaurige Bilder. Ohne Gewissensskrupel hatte die Angeklagte, Beyer, die ihr anvertrauten Geschöpfe getötet. Ein Hauptbelastungszeuge war ihr eigener Sohn, der ganz geschäftsmäßig erklärte, daß er die toten Babies in die Küche getragen hätte, wo sie die Mutter dann ins Feuer warf. Ein Dienstmädchen der Beyer hatte gesehen, wie der Knabe die kleinen Leichen in die Küche trug. Durch das Schlüsselloch beobachtete sie, wie die kleinen Körper verbrannt wurden.

Gescheitert. Das Schiff, das am Eingang zum Hafen von Ancona gescheitert ist, war der von Genua gekommene griechische Schuner „Urania". Es bestätigt sich, daß die aus zwölf Personen bestehende Besatzung ums Leben gekommen ist.

Die Weltmeisterschaft im Rudern wird, wie uns aus Sidney gemeldet wird, zwischen dem jetzigen Weltmeister G. Towns und Durnan als Herausforderer am 2. März auf dem Nepean River ausgetragen werden. Der Einsatz beträgt 10 000 Mark.

Ein Geschenk des Zaren unter dem Hammer. Ein ungewöhnlich kostbarer Schmuckgegenstand, ein aus 45 hervorragend schönen Perlen bestehendes Halsband, wurde dieser Tage in Newyork versteigert. Die größten der Perlen waren größer als Kirschkerne, die kleinsten wenigstens halb so groß wie ein Kirschkern; alle zeichneten sich durch besonderen Glanz und herrliche Klarheit aus. Die frühere Besitzerin hatte das Halsband von dem verstorbenen russischen Zaren zum Geschenk erhalten. Die Versteigerung erregte das höchste Aufsehen in den Newyorker Gesellschaftskreisen. Es entspann sich zwischen den Bietenden ein erbitterter Kampf, bis schließlich der Schmuck für 25 000 Mk. an einen Juwelenhändler überging.

Das höchste Geschäftshaus der Welt. Die Pläne für die Errichtung des „höchsten Geschäftshauses der Welt" sind soeben in Newyork genehmigt worden. Es handelt sich dabei darum, den bereits vorhandenen Wolkenkratzer der Metropolitan Life Insurance Company in Newyork zu einer gigantischen Höhe hinaufzuführen. Das Bauwerk soll nun einen gewaltigen Turm erhalten, in dem weitere Geschäftsräume der Gesellschaft errichtet werden. Nach der Vollendung wird das Gebäude eine Höhe von 658 Fuß haben, also 130 Fuß mehr als der Kölner Dom, der nur 528 Fuß mißt. Die Höhe wird nur vom Eiffelturm übertroffen. Der neue Turm wird zu den architektonischen Merkwürdigkeiten der Welt zählen. Er wird 48 Stockwerke besitzen, außer den 11 des Hauptgebäudes. Der Durchmesser soll 74 Fuß betragen; an jeder Seite werden neun große Fenster jeder Etage das nötige Licht zuführen. Die Konstruktion wird natürlich in Eisen ausgeführt und Marmor und Backstein dienen nur zur ornamentalen Verbindung der Strukturteile. Sechs Lifte werden eingerichtet; einer von ihnen soll die ganze Reise von der Erde bis zur Spitze des Turmes ohne Unterbrechung machen. Die Kosten dieses neuen Bauwerkes sind auf 12 000 000 Mark veranschlagt.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 8. Januar.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 750 Gr. 172 Mk. bez.
inländisch bunt 590 Gr. 146 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 732—744 Gr. $153^1/_2$ Mk. bez

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 656 Gr. 152 Mk. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 101—108 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 146—162 Mk. bez.

Heddrich per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 150 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
rot 98—111 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,90—9,60 Mk. bez.
Roggen- 9,80—9,95 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: matt. Rendement 88⁰ franko Neufahrwasser 8,65 Mk. inkl. Sack Geld.



Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Schreibpapier für die hiesige Kommunal- und Polizei-Verwaltung soll für das Etatsjahr 1907/8 im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf

Sonnabend, den 12. Januar 1907
vormittags 11 Uhr

in unserm Bureau I anberaumt, bis zu welchem versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten nebst Papierproben einzureichen sind.

Die Bedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus.

Thorn, den 19. Dezember 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Erd- und Pflasterarbeiten für die Waldstraße von der Schul- bis zur Parkstraße (ca. 386 lfdm.) sollen in öffentlicher Ausschreibung verdungen werden.

Hierzu ist Termin im Stadtbauamt auf

Montag, d. 14. Januar 1907
vormittags 11 Uhr

festgesetzt, zu welchem die Angebote verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen erbeten werden.

Verdingungsunterlagen sind gegen Erstattung der Selbstkosten von 1,50 Mk. im Stadtbauamt erhältlich.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Thorn, den 2. Januar 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate Januar, Februar, März 1907 wird in der **höheren Mädchenschule** am

Dienstag, d. 8. Januar 1907,
von morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr ab, in der **Bürgermädchen-Schule** am

Mittwoch, d. 9. Januar 1907,
von morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr ab, in der **Knabenmittelschule** am

Montag, d. 7. Januar 1907,
von morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr ab, erfolgen.

Thorn, den 2. Januar 1907.

Der Magistrat.

Am Donnerstag, den 10. d. M.,
vormittags 9 Uhr

werden auf dem Rathaushofe verschiedene Nachlaßgegenstände, wie

Kleider und Wäsche und eine Damenuhr mit Kette

öffentlich meistbietend versteigert werden.

Thorn, den 4. Januar 1907.

Der Magistrat.
Waisenhaus-Deputation.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Jagdscheine

werden im **Zimmer 50 des Rathauses** — Ostseite, 2 Treppen — ausgefertigt.

Thorn, den 20. November 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Gewerbeschule für Mädchen zu Thorn.

~ Gegründet 1884. ~

Der neue Kursus für einfache und doppelte Buchführung, kaufm. Wissenschaften und Stenographie beginnt

Freitag, den 11. Januar cr.

Marks, Albrechtstr. 4 II.

13—15000 Mark

werden von sogleich auf ca. 6 Monate bei Zins und Provisionsberechnung bei hypothekarischer Sicherheit gesucht. Angeb. u. **R. T.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

≈ Frisch ≈

eingetroffen:

Schellfische,
Kabliau,
See-Lachs,
See-Zungen,
Schollen

und empfiehlt

26 Schuhmacherstrasse 26

früher: Carl Sakriss.

Telefon Nr. 43.

Ein fast neues Billard

mit Kerkau-Banden ist sofort zu verkaufen. Angebote unter **430** an die Geschäftsst. d. Zeitung erb.

Franz Loch · Möbelmagazin

Telephon 328. **Thorn, Gerberstrasse 27** Telephon 328.

empfiehlt sein

Grosses Lager in Möbeln, Spiegeln und Polsterwaren zu mässigen Preisen.

Eigene Tapezier- und Dekorations-Werkstätte.

Preisliste u. Kostenanschläge kostenfrei.

Wer Stellung sucht, verlange per Karte die **„Allgemeine Vakanzenliste“ Berlin 187 Birkenstr.**

Ein Paar Kutschgeschirre
zu verkaufen Mauerstraße 91.

Prima gesundes
Pferdehäcksel
doppelt gesiebt und staubfrei, in kleinen und großen Quanten empfiehlt

Stallmeister Graw, Schulstraße 29.

Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge.

Franz Zährer,
Baumaterialienhandlung.

M. Kopczynski

Kolonialwarenhandlung
Thorn, Altstädtischer Markt

Empfehle:

Braunschweiger Gemüsekonserven
jeglicher Art,
Magdeburger Sauerkohl,
Erbsen, Bohnen,
Linsen, saure Gurken,
Preißelbeeren,
eingemachte Früchte,
täglich frisch
gebrannte Kaffees

Fabrikanten! Handwerker!

Am 1. April 1907 erscheint:

Gewerbliches Taschenbuch
für Ostdeutschland
1907/8

Herausgeber:
Dr. W. John, Syndikus des Verband. Ostd. Industrieller Danzig.

Allen Gewerbetreibenden Ostdeutschlands wird mit diesem Werke ein Handbuch geboten, das über viele im gewerblichen Leben wissenswerte Dinge Aufschluß gibt.

Subskriptionspreis b. 15 Januar 07
nur 50 Pfg.

Bestellungen erbittet baldigst

Der Verlag:

Haasenstein & Vogler A.-G.
Königsberg Pr., Kantstr. 11.

10 Pfund-Postsack der bekannten

Oderbruch-Gänsefedern

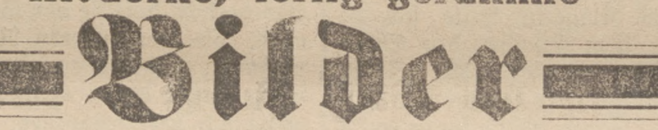
liefere unverfälscht, mit sämtlichen Daunen, frei ins Haus, also ohne weitere Unkosten, geg. Nachnahme von 13,20 Mk. Preisliste über alle Sorten Bettfedern gratis.

Richard Lübeck,
Fürstenfelde (Neumark).

1 oder 2 möblierte Zimmer
sind von sofort zu vermieten
Altstädt. Markt 20, 1. Etg.

Kl. Wohnung, Stube und Küche vermietet **L. Zahn,** Malermeister.

Moderne, fertig gerahmte



werden

zu sehr billigen Preisen ausverkauft.

Bilder werden **sauber u. billigst eingerahmt**

bei

Julius Hell,

Brückenstrasse 27. ~ ~ Bilderrahmen-Fabrik.

Billige weiße, farbige und Majolika-

Kachelöfen

hält stets auf Lager.

Zum Neusetzen und Reparieren

von

Kachel-Oefen u. Kochherden

sowie zur **Ausführung aller in sein Fach schlagender Arbeiten** empfiehlt sich bei sofortiger Ausführung, auch nach auswärts,

L. Müller Nachfolger

Paul Dietrich, Töpfermeister, Seglerstraße 6.

Hypotheken-Kapital
Bank- und Privatgeld

besorgt

L. Simonsohn, Baderstrasse 24

Grab-Denkmäler und Kunststein-Fabrik

Telefon 257 **A. IRMER** Bachestrasse 5|7.

Grabdenkmäler und Grabtafeln



in allen Steinarten in größter Auswahl stets am Lager.

Anfertigung genau nach vorhandenen Mustern mit deutscher, polnischer und hebräischer Inschrift.

Prima Doppel-Vergoldung. ~ Langjährige Garantie.

Grabkasten (Grabeinfassungen) in verschiedenen Formen und Größen in Zement-Kunststein und künstlichem Terrazzo-Marmor, ~ Granit und Sandstein. ~

Grabgitter eiserne Kreuze, Kettengitter, Anschlußgitter und Vergrößerungen nach vorhandenen Mustern. ~

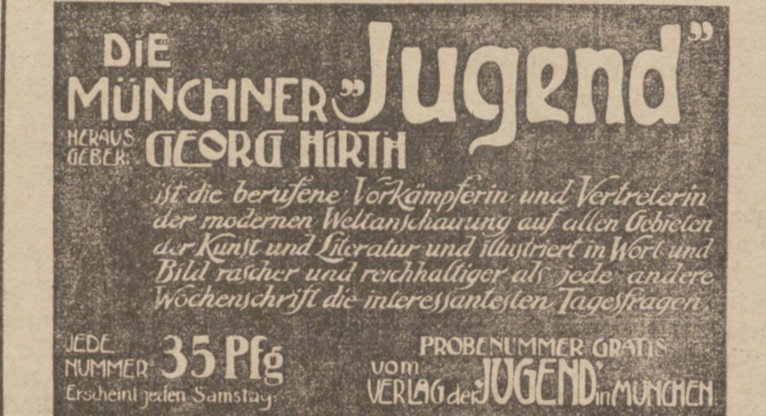
~ Eigene Schlosserei und Kunstschmiede. ~

Zement-Kunststein freitragende, feuersichere Treppen-Anlagen, Fenster-Umrahmungen, Gesimse, Konsolen, Abdeckplatten, Kugelaufsätze, Grenzsteine, Zaunständer, Kanalisations-Rohre.

Ladentischbeläge und Marmoreinrichtungen für Bäckereien, Fleischereien, Friseure etc.

Granit- und Sandstein-Arbeiten jeder Art.

Teilzahlungen gestattet.



Wohnungen 2 und 3 Zimmer mit Zubehör zum 1. April zu vermieten. **Mellienstraße 104.**

M. Zimmer z. verm. Tuchmacherstr 11.

Große Räume zu Werkstätten
sofort zu vermieten.
L. Zahn, Malermeister.

Rechnungs-Formulare

in ganzen, halben, viertel, sechstel und achtel Bogen Brief- oder Kanzleiformat fertigt schnell und möglichst billig an und bittet um geschätzte Aufträge die

Buchdruckerei Thorner Zeitung
Seglerstraße 11.

Das Grundstück

Bäckerstr. 47 u. Grabenstr. 28 ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Laden

und Zubehör, worin von Herrn **Carl Sakriss** ein Kolonial- und Delikatessen-Geschäft betrieben, ist vom 1. April zu vermieten.

Siegfried Danziger.

Laden

mit 3 großen, hellen, trockenen Lagerkellern, welche besonderen Eingang von der Straße haben, von sofort oder später zu vermieten.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Da Herr Juwelier **Heinrich Loewenson** bereits Anfang April 1907 Thorn verläßt, ist der von demselben bisher benutzte

Laden sowie eine **Wohnung**

in der 3. Etage zum 1 April 1907 zu vermieten. **Louis Wollenberg.**

Ein Laden

mit angrenzender Wohnung ist von sofort zu vermieten.

Hermann Dann.

In meinem Grundstück **Thorn Grabenstraße 36 und Klosterstr. 14** sind **8 Wohnungen u. 2 Läden** vom 1. 4. 07 oder früher zu vermieten. Die Wohnungen nach der (Theaterseite) Grabenstraße haben Balkons und Badeeinrichtungen. Die Läden einschließlich Wohnung eignen sich vorwiegend für Getreide-, Futter-, Mehl- und Vorkostgeschäfte. Die Einrichtung der Läden geschieht auf Wunsch d. Miet. Z. erfr. b. **R. Tober,** Grabenstraße 16 I oder im Neubau.

Wegen Altersschwäche bin ich gezwungen

mein Pensionat,

das ich seit 27 Jahren führe, mit ganzer Einricht. aufzugeb. Bewerb. woll. sich meld. **Araberstr. 3,** 1 Tr.

Hochherrschaftl. Wohnung

7 Zimmer mit reichlichem Zubehör, **Brückenstraße 11,** 3. Etage, von sofort zu verm. **Max Pünchera.**

In meinem Hause **Coppernicusstraße 18** ist die

erste Etage

(5 heizbare Zimmer u. Zubehör) vom 1. 4. 07 zu vermieten.

R. Steinicke.

Eine Wohnung

Friedrichstraße 8, im Erdgeschoß gelegen, bestehend aus 7 Zimmern und reichlichen Nebenräumen, von sofort zu vermieten.

Näheres beim Portier oder **Brombergerstraße Nr. 50.**

1 Wohnung

von 5 Zimmern mit sämtlichem Zubehör und Laden mit Wohnung auch Pferdestall sofort zu vermieten.

Mellienstraße 126.

Altstädtischer Markt 8

Wohnung, 2 Treppen hoch, 4 Zimmer und Zubehör vom 1. April zu vermieten.

Emil Golembiewski,
Buchhandlung.

Erste Etage,

4—5 Zimmer mit Zubehör und Badeeinrichtung, ist vom 1. April 1907 zu vermieten.

K. B. Schliebener, Gerberstr. 23.

Eine herrschaftl. Wohnung
3. Et. von 6 Zimm., Badezimm. und großem Nebengelaß per 1. April 1907 zu vermieten.

Kaufhaus **M. S. Leiser.**

Brückenstr. 16

Kontor

zu vermieten. Zu erfr. 1 Tr. links.

Culmerstraße 2

1. Etage, **eine herrschaftliche Wohnung** von 6—8 Zimmern und Zubehör vom 1. April zu vermieten.

S. Danziger.

Herrschaftliche Wohnung,

6 Zimmer mit allem Zubehör, Pferdestall und Wagenremise vom 1. 4. 07 zu vermieten. **Brombergerstr. 62.**

F. Wegner.

Schillerstrasse Nr. 8 ist die

erste Etage

5 Zimmer nebst Zubehör vom 1. April zu vermieten. Näheres bei

Lissack & Wolff.

Eine Wohnung

3 Et., 4 Zimmer nebst Zubehör per sofort oder 1. April zu verm.

S. Baron, Schuhmacherstr. 20.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern und Zubehör für 20 Mk. monatlich sofort zu verm.

H. Salian, Culmerstraße.

In meinem Hause
Baderstrasse 24
ist per 1. 4. 07.

die I. Etage

zu vermieten.

S. Simonsohn.

3 Wohnungen
zu vermieten **Brückenstr. 22.**

Die z. Zt. von Herrn Rentier **Weier** bewohnte

Parterre-Wohnung,

Brombergerstr. 70, bestehend aus 6 Zimmern, Küche und allem Zubehör ist vom 1. April 1907 zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.

Gut renov. Wohnung, 1. Etg. nach vorne 2 Zim., h. Küche, all. Zub. vom 1. April zu verm. **Bäckerstr. 3.**

Wohnung mit Werkstatt
zu vermieten Strobandstraße 19.

1 kleiner Laden zu vermieten.
H. Wohlfeil, Schuhmacherstraße 24.

Bäckerstraße 15

ist die 2. Etage, 4 Zimmer, Entree u. Zubehör, vom 1. 4. 07 zu verm.

H. Dietrich.

Schiller- und Breitestraße-Ecke ist

ein Laden

mit großen Kellerräumen vom 1. 4 07 zu vermieten. Zu erfr. bei **Sally Weichmann,** Lederhandl., Schillerstr.

Wohnung

Schulstr. 12, I. Etage, 6—8 Zimmer nebst reichlichem Zubehör und Gartenbenutzung von sofort oder später zuvermieten. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Wohnungen, 4 Zim. nebst Zub. u. 2 Zimmer nebst Zub. zu vermiet.
H. Wohlfeil, Schuhmacherstraße 24.

Werkstelle und Kellerräume
von sof. zu verm. Turmstr. 14 I.



Herr Ui.

Humoristische Erzählung von Ernst Moser.

(4 Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Bauer saß wie zu einer Bildsäule erstarrt. Ui sprang, die Gelegenheit benutzend, auf, küßte stürmisch Matildens Hand und eilte um den Tisch herum zu Feechen und bedeckte der Erschrockenen Hände, Wangen und Lippen mit Küssen.

„Was heißt das?“ fuhr der Hausherr auf. „Das ist ein Mißverständnis meiner Frau. Wenn ich sagte: Herr Ui hat die Absicht, unserm Hause künftig näher zu treten, so meine ich damit, daß er die auf unserm Gut ledige Verwalterstelle einnehmen will.“

„Herr Bauer“ — begann Ui —

„Wollen Sie nicht zunächst gefälligst Ihren alten Platz einnehmen?“ herrschte ihn der Gutsbesitzer an.

„Es ist ja hier viel schöner — mißgönnen Sie mir doch das Glück nicht, als Schwiegersohn kann ich Ihre Interessen weit besser wahrnehmen, als Ihr besoldeter Verwalter,“ warf Ui ein.

„Das stimmt,“ bemerkte Frau Matilde.

„Kommst du auch noch!“ — brummte Papa Bauer.

„Papa!“ flehte Feechen.

„Das ist eine Verschwörung — ein Attentat auf mich! Damit bin ich nicht einverstanden!“ Er warf die Serviette heftig auf den Tisch. „Das ist eine ganz niederträchtige Ueberrumpelung, von der ich kein Freund bin. Der Deibel soll Euch holen!“ Und wütend, ohne einen Blick auf die drei zu werfen, ging er hinaus.

„Kinder — diese Ueberraschung!“ sagte Frau Matilde, als ihr Mann fort war. „Papa wird sich schon beruhigen. Seid glücklich!“

„Mama!“

„Gnädige Frau!“

„St! Der Glückliche schweigt,“ sagte sie lächelnd.

• • •

Specht fand seine Tochter in ihrem Zimmer sitzen, ihr Gesicht war ernst, fast betrübt, was nichts anderes nach seiner Meinung war, als die Liebe. Da ihm seine Kombination eine unumstößliche schien, sagte er sich, daß er, als Vater, dazu da sei, die Verliebte zu trösten. „Linda!“ begann er, fast feierlich, trat an sie, die sich erstaunt von ihrem Sitz erhob, heran und zog sie mit einem hastigen Ruck plötzlich an sich, sodaß sie ihm in die Arme flog. „Er liebt dich ja! Er liebt dich! Er hat es mir gesagt — er will uns voneinander scheiden!“

Das junge Mädchen befreite sich zunächst aus der stürmischen Umarmung und trat kühl zurück. „Ich verstehe dich nicht.“

„Tihi!“ machte der alte Herr. „Nun versteht sie mich nicht!“ und schlenkerte mit den Armen herum.

„Wenn du diesen unverschämten, unverfrorenen Maler meinst“ — —

„Maler!“ lachte Specht auf. „Hältst du ihn wirklich für das, als was er sich ausgibt?“

„Warum soll ich daran zweifeln? Malen — wenigstens zeichnen kann er, davon habe ich mich überzeugt. Warum soll er also das nicht sein, wofür er sich ausgibt?“

„Weil er ein Pfiffikus ist,“ entgegnete der Vater mit anzüglichem Grinsen. „Weil er auch nicht Blum heißt, wie er sagt, sondern“ — — Plötzlich besann er sich, daß er unvorsichtig vom glatten Wege ab auf Sturzacker geriet. „Sondern anders.“

Linda sah verblüfft auf. „Anders? Wie unser Pseudonym?“

„Wie —? Nein! Herr Gott, ich meine ja: er hat einen anderen Namen.“

„Welchen? Möchtest du mir nicht Aufschluß geben?“ drang Linda in den Vater, als dieser verlegen schwieg. „Er schmarotzert sich unter angenommenem Namen bei uns an? Warum? Was heißt das? Ich will, daß du mich mit allem bekannt machst.“

„Aber Puttchen“ — — suchte Specht der Beantwortung ihrer Fragen zu entgehen.

„Ohne Ausreden deinerseits,“ bestand das junge Mädchen. „Nur wenn ich alles weiß, vermag ich diesem raubgierigen Herrn gegenüberzutreten. Es ist empörend, was er sich erlaubt hat! Mein Bild zu eskamotieren — es vielleicht in aller Welt hohnlachend herumzuzeigen und wer weiß, mit welchen Bemerkungen! Das ist die — die — die! Oh! Ich kenne ja die jungen Leute von heutzutage. Welche Gesinnung die haben, das kann man sich doch denken.“

„Er hat ja das Bild an sein Herz gelegt,“ beschwichtigte Specht die Erregte. „Ich hab' es selbst gesehen, wie er es in die linke Brusttasche steckte.“

„Ach!“ wandte sich Linda unwirsch ab.

„Das ist doch ein bemerkenswertes Zeichen von Verehrung — — und er wird es durchaus nicht in aller Welt herumzeigen, Puttchen. Dazu scheint er mir zu ehrlich.“

„Ehrlich! Der — ehrlich! Mit falschem Namen! Wie heißt er?“

„Walter Ui, der Sohn meines Geschäftsfreundes,“ platzte Specht heraus.

„Ui?“ Auf Lindas Gesicht malte sich etwas wie ein aufsteigendes Entsetzen, das sich unheildrohend verfinsterte. „Ui?“

„Ja, nickte Specht fröhlich. „Das ist mein Werk. Ich habe ihn hergeschleift, mein Puttchen. Wie du siehst: kein Maler — kein simpler Maler, kein armer Maler, sondern ein reicher Knopp.“

„Was — sagst — du?“

Das Gesicht Spechts verzog sich zu einer Grimasse. „Blum ist nur sein Pseudonym, — gerade so, wie wir hier Anders heißen. Ist er nicht ein famoser Kerl?“

Linda ließ sich vor innerer Erregung in den ihr am nächsten stehenden Stuhl fallen und starrte den Vater mit geisterhaftem Antlitz an. „Du hast,“ stolperte sie schließlich die Worte heraus, „du hast mich wider Anstand, Wunsch und Willen mit diesem Geschäftssohn verkuppeln wollen?“

„**Verkuppeln! Was das für eine Redensart ist!**“ rief Specht empört, duckte sich jedoch etwas vor ihren zornsprühenden Augen. „Verkuppeln! Du wolltest einen jungen Mann, der dich um deiner selbst willen liebt — nichts weiter. Nun, das ist ein solcher. Daran ist nicht zu tippen. Er hat dich vor Verliebtheit aufs Papier geworfen. Ist das nicht deutlich genug?“

„Das ist arg! Himmelschreiend!“ rief Linda heftig und erhob sich ungestüm. Mit langen Schritten stürmte sie verzweiflungsvoll ein paar Mal quer durch das Zimmer, daß die Rocksäume beim Umwenden am Ende des Gemachs, wie bei einem Serpentintanz wirbelten und dann hinter ihr dreinflogen. „Das geht über die Hutschnur! Er hat also gewußt, um wen er tänzelte — er hat nur so getan, als wüßte er es nicht. Um mich gänzlich irre zu führen, mutzte er mir den Titel Frau auf. Oh — oh! Ich ersticke vor Grimm! Das ist ein gesiebter Parasit! Und du,“ kehrte sie sich schroff gegen ihren retirierenden Vater, „du hast es ebenfalls gewußt und bei der Komödie mitgeholfen. Das ist nichtswürdig! Niederträchtig! Du bist nicht besser, als er. Wir sind geschiedene Leute!“

„Geschie — —“

„Geschiedene Leute!“ wiederholte sie energisch, verursachte mit ihrem Fuß ein resolutes Geräusch auf dem Boden und wandte sich zornig ihrem Schlafkabinett zu. „Bitte, rufe deinen Freund Fritz!“

„Was willst du von ihm Puttchen?“

„Den Koffer soll er mir packen helfen! Ich reise ab!“ Fast fliegend verließ sie das Zimmer, zog die Tür des Schlafgemachs hinter sich ins Schloß und ließ den Riegel klirren.

Specht wußte nicht, was er denken sollte. Vor seinen Augen tanzte es wie tausend Irrlichter, seine Gesichtsfarbe bekam einen Stich ins Gelbliche. Ein stammelndes: „Aber — aber,“ verlor sich von seinen Lippen und wie von einer dauernden Maulsperre befallen, verharrte er lange Zeit auf demselben Fleck.

* * *

Auf der Strandpromenade trafen sich die beiden Freunde Walter Blum und Walter Ui.

„Nun?“ fragte Blum.

„Glücklich,“ antwortete Ui, „**der Vater dürfte klein beigeben.**“

„Und die Mutter?“

„Ist ganz und gar für mich.“

„So freue dich, du Glückspilz. Wie beneide ich dich. Ich darf dir wohl schon zur Verlobung gratulieren.“

„So weit bin ich noch nicht. Mein Schwiegerpapa in spe weiß noch nicht wer ich bin. Und du? Warst du bei Specht?“

„Hol' ihn der Henker! Ich habe nach seiner Adresse vergebens gesucht. Ist mir auch egal. Mich interessiert eine ganz andere, als deine Spechttochter,“ sagte der Maler.

„Sie soll dich auch garnicht interessieren,“ rief Ui dazwischen. „Und wenn's der Fall wäre, so ist mir das gleichgiltig. Vielleicht änderst du dein[illegible]sicht, wenn ich dir sage, was du noch nicht weißt, daß [illegible]t Millionär und seine Tochter seine einzige Erbin ist.“

„Das sind treffliche Eigenschaften, die einen bedenklichen Zustand verursachen können, denn die Geldbörse ist das edelste Organ des Lebens, es wird am meisten angegriffen. Aber mich soll es nicht in Versuchung führen oder gar veranlassen, der Millionenerbin den Hof zu machen, nachdem ich sie gesehen, die meine Leidenschaft entfesselt, die eine, die mich bestohlen hat — —“

„Bestohlen?“

„Ja, wir haben uns gegenseitig bestohlen. Sie mir mein Herz und ich ihr ihr Bild. Aus purer Liebe. Es ist eine eigene Sache mit der Liebe. Man möchte sie bisweilen dahin wünschen, wo der Pfeffer wächst und sie bleibt gerade da, wo Vergißmeinnicht und Thymian blühen. Und darunter kann ein Vulkan spuken. So geht es mir, Freund. Leider! Leider! Denn — sie ist verheiratet. Ich setze meine ganze Hoffnung darauf, daß sie sich scheiden läßt.“

„Verheiratet? Scheiden? Nette Zustände! Doch gleichviel, mich interessiert das erst in zweiter Linie,“ warf Ui mißvergnügt ein. „Die Hauptsache ist doch die, daß ich von diesen Spechts loskomme — daß sie mich, in diesem Falle dich für mich, aus ihrem Hause 'rauseleln und auf meine Werbung verzichten.“

„Ich sage dir doch, diese Spechts sind nicht hier. So wahr, als zwei mal zwei vier ist. Ich habe in allen Hotels, in allen Villen und Privatmietswohnungen nachgefragt,“ begehrte Blum auf. „Hol sie doch der Teufel! Du kannst sie doch nicht vom Monde herunterholen.“

„Da werden sie sich auch nicht gerade aufhalten.“

„Ganz egal! Hier jedenfalls auch nicht. Wenn sie noch eintreffen, kommt Rat und Tat. „Laß uns lieber von etwas Besserem sprechen. Du bist also mit deiner Angedichteten — — du dichtest sie doch an?“

„Stündlich! Zum Beispiel — —“

„Sauve qui peut! Um des Himmelswillen, wenn du mein Freund bleiben willst! Ich bemitleide schon deine Verherrlichte, die Unglückselige! Ich wollte fragen, du bist also mit ihr — — Wie heißt sie doch?“

„Feechen!“

„Feechen? Na ja! Also mit diesem Feechen und seinen Eltern bist du einig?“

„Bis auf meinen Stand — ja,“ erwiderte Ui.

„Was heißt das?“

„Daß mich mein Schwiegervater für einen Landjunker hält, den er als Verwalter seines Gutes anzustellen beabsichtigt.“

„Laß dich anstellen! Wenn sich ein Baron mit einer Schusterstochter vermählt, so wird die Schusterstochter Baronesse, doch niemals der Baron ein Schuster. Bei deinem Vermögen kannst du ihm ja ein paar Rittergüter und Fideikommisse dazu kaufen.“

„Aber er muß es vor allen Dingen erfahren.“

„So sag's ihm. Und da Klugheit und Geldbörse keine Antipathie gegen einander haben, so wird er ein gewonnenes Los nicht auf den Kehricht werfen. Benutze die erste Gelegenheit — —“

„Das will ich,“ erklärte Ui. „Ich möchte jedoch dich als Assistenz neben mir haben und wenn du in dem gastfreien Hause bei einem solennen Mittagessen, zu dem ich geladen bin, mithalten willst — —“

„Bitte, verfüge über mich, ich bin bereit, alles für dich zu opfern, ausgenommen Gut und Blut, Leib und Leben, denn das sind Kleinigkeiten, an denen ich einmal hänge. Im übrigen dispensiere mich, bis ich im Reinen bin und Gewißheit habe, ob s i e mir geneigt ist, daß sie über kurz oder lang auf eine Scheidung von ihrem Manne eingeht. Dann will ich mich um dich kümmern.“

„Wer ist denn diese vermählte Sie?“ erkundigte sich Ui.

„Wie soll ich sie dir beschreiben? In welchen Farben sie malen? Ich könnte im Sonnenschein sentimental werden, während Sentimentalität doch nur im Mondschein gedeiht! Göttlich ist ein Ausdruck, der die liebe Person noch lange nicht erreicht. Sie ist schön, wie's des Himmel nicht erlauben sollte.“

„Ich will wissen, wie ihr natürliches Aussehen ist und nicht das Phantasiegeschmückte, das deinem Hirn entspringt.“

Blum griff in die Brusttasche, zog das von ihm gezeichnete Bildnis hervor und hielt das Blatt seinem Freunde hin.

„W — we — wer soll das sein?“ stammelte Ui.

„Sie! Meine Vermählte.“

„Du bist verrückt!“

Blum riß das Blatt hastig an sich und barg es in der Tasche. Sein Freund schien einen Anfall von Verstörtheit zu bekommen, darauf hin deutete wenigstens sein verletzender Ausruf.

„Völlig verrückt!“ wiederholte Ui. „Das ist deine „Sie“, die vermählt sein soll?“ Jetzt griff Ui in seine Tasche, zog eine Photographie hervor und fuhr damit seinem Freunde so dicht unter die Nase, daß dieser sich zurückbeugte. „Da. Wer ist das?“

„Sie!“ stieß Blum verblüfft heraus.

„Linda Specht — meine mir Zugedachte.“

„Dies — das — das — dies —? stotterte Blum. „Das ist —? Mein Verstand versagt! Oder er ist trunken oder verwechselt! Das ist Linda Specht? Das ist eine Frau Anders.“

„Ich sag' ja, du bist verrückt! Woher soll ich wissen, daß das die mir Auserlesene ist, wenn Specht nicht die Photographie meinem Vater geschickt und dieser sie mir mitgegeben hätte, um sie zu erkennen und mich in sie zu verlieben? Linda Specht, das hochnäsige Millionärstöchterlein, das mir so Wurst ist, wie dem Mops der Spargel. Nicht eine Spur von Vergleich mit meinem Feechen.“

Blum hatte sich auf eine an der Promenade stehende Bank fallen lassen und machte ein Gesicht, wie ein von seinem Altensitz aufgestörter Kater. „Fräulein — Linda — Specht!“ stöhnte er ruckweise. „Platterdings Fräulein — nicht Frau — und Linda — ein weicher, süßer Name. Weich wie Samt und süß wie Honigseim. Und Specht, nicht Anders?“

„Sie werden das Pseudonym angenommen haben, um mich auf die Probe zu stellen,“ erklärte Ui, sich neben Blum setzend. „Sie heißen eben nicht Anders, sondern ganz bezeichnend, anders, das heißt Specht.“

„Weißt du das ganz genau?“

„Das kann man sich doch an allen fünf Fingern abzählen.“

„Himmel!“ stöhnte Blum kläglich auf, und abermals zog er die Zeichnung aus der Tasche und hielt sie so, daß nicht nur er, sondern auch Ui sie betrachten konnte.

Dieser legte die Photographie daneben. „Kein Zweifel. Wie aus dem Spiegel geschnitten.“

„Das ist ein Faschingsscherz,“ rief der Maler. „Scherz! Ich könnte mit dem jüngsten Tage Scherz treiben, nicht mit dieser Tatsache! Nun sag' mir einer, was ich von dem allen denken soll!“ Dann kam dem Maler ein Gedanke. „Hast du Zeit? Bleibst du hier sitzen?“

„Wenn es dir Spaß macht? Eine Weile — ja.“

„Gut. Ich will zunächst allein zur ihr — will ihr den Namensbetrug unter die Nase reiben. — — Darum fand ich auch keinen Specht im Ort,“ unterbrach er sich. „Und der alte Herr, den ich für den treulosen Gatten hielt, sprach von deinem Vater, von Glück, Verbindung — — Himmel! Himmel! Himmel! Jetzt wird mir alles klar. Ich könnte mich einen Einfaltspinsel schelten, wenn ich von mir nicht achtbarer dächte. Nur das eine bleibt mir unklar: warum er, wenn er schon einen andern Namen annahm, seine Tochter als seine Frau ins Fremdenbuch eingetragen hat.“

„Doppelte Vorsicht. Verstärkte Schanze,“ bemerkte Ui.

„Ich muß eine Dringlichkeitsunterredung mit ihr suchen — muß ihr die Zeichnung zurückgeben, denn ich bin ja schließlich auch nicht Ui — der bist ja du.“

(Fortsetzung folgt.)

In einer Privatloge.

Aus dem Englischen von J. Walter.

(Schluß.) (Nachdruck verboten).

Astarita wurde so erregt, daß er alle Farbe aus dem Gesicht verlor und am ganzen Körper zitterte. Ich drang in ihn, sich zu beruhigen.

„Ja, ich muß mir meine Fassung bewahren“, entgegnete er. „Was geht jetzt auf der Bühne vor?“

Ich trat an die Brüstung der Loge.

„Nr. 5 — eine Gruppe Akrobaten.“

Er lehnte sich in seinen Sessel zurück und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Ich warf einen Blick auf das Publikum, doch fühlte ich in demselben Augenblick, wie mich jemand an der Schulter packte, und mit kaum hörbarer Stimme flüsterte mir Francesco ins Ohr:

„Sie ist jetzt tot!“

Ich wandte mich ihm zu und sah ihn scharf an.

„Dann müssen Sie sich Mühe geben, alles zu vergessen,“ tröstete ich ihn. „Lassen Sie die Vergangenheit begraben sein.“

Der Vorhang war inzwischen gefallen.

„Geben Sie mir, bitte, das Programm“, rief er mir rasch zu.

Er hielt es mir vors Gesicht, drückte den langen Nagel des Daumens seiner rechten Hand so fest auf eine bestimmte Stelle, daß dieser einen Ritz ins Papier machte.

„Sehen Sie her! Die nächste Nummer! Herr Christoph Gurney, Bauchredner. Unter diesem Namen tritt jener Halunke, der Herbert Roß, auf der Bühne auf.“

„Wir wollen lieber fortgehen“, riet ich ihm. „Sie sind so aufgeregt und scheinen auch nicht wohl zu sein. Glauben Sie mir, es ist besser für Sie, wenn Sie ihn jetzt nicht sehen. Kommen Sie bitte mit.“

„Nein, nein, jetzt noch nicht“, entgegnete er. „Gleich!“

Das Glockenzeichen ertönte und der Vorhang hob sich. Auf der Bühne stand eine Anzahl sonderbar aussehender, lachender Gestalten, die darauf zu warten schienen, daß ihnen die Zauberkraft des Bauchredners Leben einhauchen würde. Christoph Gurney erschien und begrüßte das Publikum mit einer Verbeugung. Dann stellte er sich inmitten seiner Puppen hin und begann seine Vorstellung, die er mit heiteren Reden und aktuellen Witzen begleitete.

Ich sah auf Astarita. Er stand hinter mir und lehnte sich gegen die Wand der Loge, und zwar so, daß er zur Hälfte durch eine große Gardine verdeckt wurde. Ich konnte sein Gesicht erkennen und sah, wie seine Augen in unheimlichem Feuer leuchteten.

„Wollen wir nicht jetzt gehen?“ fragte ich ihn nochmals.

„Gleich“, war alles, was ich von ihm zur Antwort erhielt.

Der Bauchredner ließ jetzt eine seiner Figuren ein lustiges Lied singen, wozu das Orchester die Begleitung spielte. Als es zu Ende war, durchzitterte lauter Beifall das Haus. Noch hatte sich der Beifallssturm nicht gelegt, als der Darsteller sein Haupt senkte und zum größten Schreck aller Anwesenden kopfüber auf der Bühne zu Boden stürzte. Regungslos lag er da, und seine unheimlich aussehenden Puppen schienen ihn höhnisch anzugrinsen.

Aus den Kulissen eilten sofort Angestellte herbei. Als sie den leblosen Körper aufrichteten, bemerkte ich, wie von seiner Stirn etwas herunterrieselte, das auf dem Boden der Bühne bereits eine große, rote Lache gebildet hatte. Der Vorhang ging nieder und das Publikum, das noch vor zwei Minuten sich vor Lachen hatte ausschütten wollen, war jetzt unter dem Eindrucke der furchtbaren Szene, der es beigewohnt hatte, wie niedergeschmettert.

Unwillkürlich mußte ich auf Astarita sehen. Er war blaß und aufgeregt.

„Damit ist es geschehen!“ rief er.

In seiner Hand hielt er eine Windbüchse, die er bisher meinen Blicken sorgfältig verborgen gehabt hatte. Ich war starr vor Entsetzen. Wie betäubt saß ich da, blickte ins Leere und weiß nur, daß jemand vor den Vorhang trat und das Publikum anredete. Dann erst wurde ich mir meiner Lage bewußt, und ich wollte den Verbrecher nicht entwischen lassen. Um ihn festzunehmen, erhob ich mich von meinem Platze.

Er war fort!

Ich trat hinaus in die geräuschvollen Straßen. Es regnete und die Straßen und Trottoirs waren sehr schlüpfrig. Wie ein Schlafwandler ging ich meines Weges. Wo mich dieser hinführte, weiß ich nicht mehr, nur das weiß ich noch, daß es bereits zwei Uhr früh war, als ich vor meiner Wohnung stand. Mit dem festen Vorsatze, der Polizei am nächsten Morgen von dem, was ich wußte, Mitteilung zu machen, ging ich zu Bett.

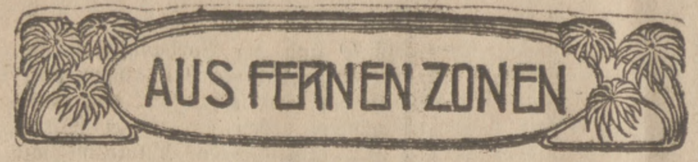
Als ich erwachte, war ich zwar viel ruhiger geworden, aber zum Frühstücken hatte ich doch keinen Appetit. Ich nahm die Zeitung zur Hand und fand darin folgende Notiz:

„Gestern abend gegen elf Uhr sprang ein Mann von der Kaiserbrücke in den Kanal. Trotz sofort vorgenommener Versuche gelang es doch nicht mehr, ihn zu retten, aber nach langem Bemühen glückte es der Strompolizei, seine Leiche zu bergen. Aus Gegenständen, die man bei dem Selbstmörder fand, geht hervor, daß es sich um einen Italiener, einen gewissen Francesco Astarita handelt. Mehr ist bis jetzt über seine Person nicht bekannt. Auch schwebt über die Motive zu seiner bedauerlichen Tat vollkommenes Dunkel.“

Und am Ende des Berichts über den Vorfall in der „Alhambra“ hieß es:

„Auf im Krankenhause eingezogene Erkundigungen hören wir soeben, daß die Verletzungen des Herrn Gurney doch nicht so gefährlich sind, als es erst den Anschein hatte. Es ist Hoffnung auf seine vollständige Wiederherstellung vorhanden. Von dem Verbrecher fehlt noch immer jede Spur.“

Als ich das las, atmete ich tief auf, und ich hielt es für geraten, der Polizei lieber keine Mitteilung zu machen. Es mag dies vielleicht nicht ganz richtig gewesen sein, jedenfalls aber wars bequemer.



Die Haida-Indianer,

ein äußerst interessanter Volksstamm, über dessen Leben und Treiben eine wissenschaftliche Expedition, welche die Inseln am nördlichen Stillen Ozean bereiste, Aufschlüsse gegeben haben, bewohnen, nur etwa 600 Personen stark, die Städte Skidegate und Masset auf den Königin Charlotte-Inseln. Der ganze Stamm der Haida-Indianer ist in zwei Sippschaften geteilt, die sich nach dem Raben und nach dem Adler nennen. Die Teilung ist eine rein soziale. Beide Stämme sind exoganisch, d. h. ein Mann der Rabensippschaft muß ein Weib der Adlersippschaft heiraten und umgekehrt. Die Kinder gehören immer zur Sippschaft der Frau. Daher kommt es, daß ein Mann oft die Kinder seiner Schwester und nicht seine eigenen als seine Nachkommen betrachtet. Wenn dem Adler von der Adlersippschaft und dem Raben von der Rabensippschaft die Bezeichnung „Großvater" beigelegt wird, so soll auch dies nur bedeuten, daß ein Vorfahre, der sich besonders ausgezeichnet hat, zur Adler- oder Rabensippschaft gehörte. Die Sippschaften sind in zahlreiche Familien geteilt, die sich gewöhnlich nach ihren Wohnstätten nennen. Jede Familie hat gewisse Vorrechte inne, die eifersüchtig gehütet werden, z. B. das Recht, sich selbst oder dem eigenen Hause oder ihrem Kanoe einen besondern Namen beizulegen, oder auch ein gewisses Abzeichen zu tragen und dieses am Eigentum anzubringen. Diese Abzeichen sind gewöhnlich Nachbildungen von Tiergestalten, doch kommen auch andere Gestalten vor. Die Welt ist den Haida-Indianern mit übernatürlichen Wesen erfüllt. Die oberste Gottheit ist die „Macht des leuchtenden Himmels", die allen Dingen Kraft gibt. Zu ihr wird in Krankheit und Trübsal gebetet. Da die Haida-Indianer oft die See als Kommunikationsmittel benutzen müssen, haben die übernatürlichen Wesen, die die See bevölkern, eine besonders hohe Bedeutung erlangt. Die übernatürlichen Wesen können auch vernichtet werden. Ein Geisterbeschwörer wird selbst zu einem übernatürlichen Wesen. Dieser Beruf ist gewöhnlich in einer Familie erblich und geht vom Onkel mütterlicherseits auf den Neffen über. Die Geister kommen in die Nähe eines Dorfes, um einen „Reinen" ausfindig zu machen, durch den sie wirken wollen. Wenn man „rein" sein will, muß man lange Zeit gefastet haben. Einstmals soll ein Geist durch den Schornstein eines Hauses geblickt und daselbst einen Jüngling gesehen haben, der schon fast tot war. „Er war aber so rein, daß er beinahe so durchsichtig wie Glas geworden war, da fuhr der Geist in ihn".



Eine Mädchenauktion.

Herodot, der Vater der Geschichtschreibung, erwähnt einen originellen Brauch, vermittelst dessen die alten Babylonier nicht nur ihre schönen, sondern auch ihre häßlichen Jungfrauen unter die Haube brachten. Sie veranstalteten in jedem Jahre eine förmliche Mädchenauktion. Zuerst wurde die schönste der heiratsfähigen Töchter Alt-Babylons ausgeboten und dem Meistbietenden zugeschlagen. Hierauf kam die zweithübscheste an die Reihe und so fort. Waren alle mit körperlichen Reizen ausgestatteten jungen Damen verkauft, so wurde das aus der Versteigerung der Schönen gelöste Geld den von der Natur minder begünstigten Heiratskandidatinnen je nach Maßgabe ihrer Häßlichkeit zugelegt und diese dann zum Aufgebote gebracht. Auf solche Weise mußte derjenige, welcher die schönste Babilonierin freien wollte, die höchste Summe zahlen, wer sich aber mit der häßlichsten begnügte, erhielt mit ihr zugleich auch das meiste Geld.

Perlen.

Jene beiden Perlen, welche Kleopatra in Essig aufgelöst zu trinken gedachte, um dem Antonius zu beweisen, daß sie noch besser zu verschwenden verstände als er, von denen sie jedoch nur eine — selbstverständlich unaufgelöst — herunterschluckte, hatten einen Wert von zehn Millionen Sesterzien oder ca. 1 650 000 Mark. Plinius erzählt übrigens, daß schon vor ihr Clodius kostbare Perlen einschlürfte, um — ihren Geschmack zu erproben. Julius Cäsar schenkte der Mutter des Marcus Brutus eine Perle, die acht Millionen Sesterzien (990 000 Mark) wert war, und Lollia Paulina, die Gemahlin Caligulas, trug einen Perlenschmuck von vierzig Millionen Sesterzien (7 500 000 Mark) Wert. Philipp der Zweite von Spanien ließ eines Tages seiner Gemahlin Elisabeth einen Salat kredenzen, bei welchem die grünen Blätter durch große Smaragde, der Essig durch Rubine, das Oel durch gelbe Topase und das Salz durch darübergestreute Perlen vertreten waren.

Am häuslichen Herd

Sinnspruch.

Es ist ein kleines Wort,
Zu wissen, was man will —
Doch bleibt's ein guter Hort
Und macht gar hell und still.

Strenge oder Zärtlichkeit?

Eine gute Erziehung soll auf beides gegründet sein; weder das eine noch das andere bringt gute Erfolge, wenn ausnahmsweise eine einseitige Methode angewendet wird. Tut das Kind Böses, so soll es ernstliche Vorwürfe erhalten. Man hoffe nicht, mit Schmeicheleien und Küssen dasselbe zu bessern, diese Hoffnung ist betrügerisch, denn das Kind wird auf unsere Schwachheit zählen, um seine Verzeihung zu erhalten. Die Kinder fallen immer wieder in dieselben Fehler zurück, weil sie der Lossprechung gewiß sind. Die Erziehung der Zärtlichkeit paßt besser für das Alter der Vernunft. Das Kind versteht besonders, was es berührt und empfindet, darum soll Strafe sein. Vor der Verzeihung nötigt man es daher zu einer Gewissensprüfung, welche allein sittliches Wesen erzeugt. Aber man soll ebenso wenig Strenge wie Zärtlichkeit übertreiben. Bei einer zu großen Strenge entstehen böse Empfindungen im Herzen des Kindes. Ein Uebermaß von Zärtlichkeit ist ein Uebermaß von Schwäche und die Resultate führen unglücklicherweise zu dem richtigen verwöhnten Kinde.

Die praktische Hausfrau

Zahn- und Mundpflege. Ein gutes Mund- und Zahnwasser kann man sich selbst herstellen, indem man ½ Liter reinen Weingeist (Sprit) mit etwa 2 bis 5 Gramm Pfefferminzöl mischt. Pfefferminzöl ist in jeder Apotheke zu haben. Von dieser Mischung gießt man etwa 5 bis 8 Tropfen in ein Weinglas, das zu einem Drittel mit Wasser gefüllt ist, bis letzteres eine milchähnliche Farbe erhält, und spült sich damit den Mund aus. Am besten nimmt man warmes Wasser. Ein halbes Liter reicht für viele Jahre. Die Ausspülung des Mundes sollte hauptsächlich morgens nüchtern, sowie nach den Mahlzeiten, bei denen Fleisch genossen worden ist, und besonders von solchen Personen angewendet werden, die an schlechten Zähnen leiden. Es bewirkt nicht allein die Entfernung der Fleischreste aus den Zähnen, sondern es desinfiziert auch den ganzen Mund, besonders wenn man damit noch etwas gurgelt. Den Zahnstocher macht es entbehrlich, wenn warmes Wasser genommen wird.

Lustige Ecke

Blumensprache. A.: „Die kleine Irene ist frisch wie eine Rose." B: „Ja, aber leider eine langstielige Rose ohne Draht."

Unverbesserlich. Gefängnisdirektor (zu dem entlassenen Sträfling): „Nun Huber . . ." Sträfling: „Weiß schon, was Sie sagen wollen, Herr Direktor: „Lassen Sie sich nicht wieder kriegen!"

Auf dem Lande. Frau A.: „Sagen Sie, Frau Nachbarin, legen Ihre Hennen gut?" Frau B.: O, ich sage Ihnen, ganz vorzüglich! Bis jetzt haben sie noch nicht ein faules Ei gelegt."

Auflösungen aus voriger Nummer:

Logogriph: Courage — Fourage. **Buchstabenrätsel:** Marie—Paris—Tarif.